

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

## Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

# Brüning an Breitscheid

## „Zweckmäßigen Abänderungen kein Hindernis in den Weg!“

Auf das Schreiben des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Reichkanzler Dr. Brüning vom 23. Juni, in dem um die alsbaldige Einleitung von Verhandlungen über die Abänderung der Rotverordnung ersucht wurde, hat der Staatssekretär Dr. Pünder am 24. Juni an den Fraktionsvorsitzenden Dr. Breitscheid folgende Antwort erteilt:

„Namens des Herrn Reichkanzlers beehre ich mich, den Eingang Ihres gest. Schreibens vom 23. d. M. zu bestätigen. Der Herr Reichkanzler hat von Ihren Ausführungen mit besonderem Interesse Kenntnis genommen. Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen dem amerikanischen Vorschlag eines internationalen Moratoriums und den Befolgen der Rotverordnung darf ich auftragsgemäß auf die Ausführungen des Herrn Reichkanzlers in seiner gestrigen Rundfunkrede hinweisen. Dieser Hinweis soll natürlich nicht bedeuten, daß sich die Auffassung der Reichsregierung hinsichtlich der Rotverordnung geändert hätte. Sie stellt vielmehr zweckmäßigen Abänderungen keinerlei Hindernisse in den Weg und ist durchaus bereit, an etwaigen im Reichstag durchführbaren Verbesserungen, die Zweck und Ziel der Rotverordnung und namentlich ihr finanzielles Erträgnis nicht beeinträchtigen, aktiv mitzuarbeiten. Auf dieser Grundlage hat sich das Reichskabinett bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Ressorts ersucht, in eine sofortige Prüfung der einschlägigen Fragen einzutreten.“

Sobald diese Vorarbeiten abgeschlossen sind, darf ich alsbald auf die Angelegenheit zurückkommen.“

Dies Schreiben zeigt die Bereitschaft der Reichsregierung, die Rotverordnung abzuändern und die unerläßlichen Verbesserungen vorzunehmen. Sie will an diesen Abänderungen aktiv mitarbeiten und stellt damit selbst die Notwendigkeit fest, daß die schlimmsten Härten aus der Rotverordnung beseitigt werden müssen. Wir dürfen jetzt erwarten, daß die Regierung ihre Vorbereitungen so beschleunigt, daß die sachlichen Verhandlungen bald beginnen können, sobald die politischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

### Was ist mit den Jugendlichen?

Das Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, ist mißgelaunt, weil wir den allerdings bescheidenen und keineswegs ausreichenden Erfolg in der Frage der Unterstützung der jugendlichen Arbeitslosen herausgestellt haben. Das Blatt meint, daß auch noch andere Kreise in diesem Sinne gewirkt hätten.

Das haben wir nie bestritten. Wir wissen z. B., daß die sogenannte Brauns-Kommission sich gegen die Herausnahme der Jugendlichen aus der Arbeitslosenversicherung ausgesprochen hat. Trotzdem ist in der Rotverordnung diese Herausnahme erfolgt für alle Jugendlichen, die alleinstehend sind. Wegen dieser Herausnahme haben sich, wie „Der Deutsche“ mitteilt, sogar die Präsidenten der Landesarbeitsämter ausgesprochen. Aber wie die Reichsregierung in diesem Punkte und in anderen Punkten über das Gutachten der von ihr eingesetzten Brauns-Kommission hinweggegangen ist, wäre sie wohl auch ohne weiteres über den Einspruch der Präsidenten der Landesarbeitsämter hinweggegangen ohne den Druck, den gemeinsam die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften ausgeübt haben. Welcher Druck der entscheidende war, darüber wollen wir mit dem „Deutschen“ nicht rechten.

In einem ausführlichen Artikel versucht „Der Deutsche“ die rechtliche Lage darzustellen. Wir bezweifeln sehr, daß ein Arbeiter mit dieser Darstellung etwas anfangen kann. Wir stellen deshalb kurz fest, daß bei der Bedürftigkeitsprüfung auf Grund der Bestimmungen der Krisenfürsorge, die nunmehr für die jugendlichen Arbeitslosen angewendet werden soll, diese eine Unterstützung nur dann bekommen, wenn der Unterhaltungsverpflichtete, also in der Regel der Vater, ein gewisses Einkommen nicht überschreitet. Dieses Einkommen wird so bemessen, daß für den Unterhaltungsverpflichteten selbst ein Einkommen von 20 M. und für jedes zu unterhaltende Familienmitglied weitere 10 M. pro Woche freigestellt sind. Verdient der Vater z. B. 50 M. die Woche und hat er Frau und zwei Kinder zu ernähren, wovon das ein jugendlicher Arbeitsloser ist, dann werden von dem Einkommen 20 M. und dreimal (für die Frau und die zwei Kinder) 10 M. angerechnet, so daß der jugendliche Arbeitslose eine Unterstützung nicht erhält.

Nun soll die Bedürftigkeitsprüfung weitherzig ausgeübt werden. Wenn z. B. Krankheitsfälle in der Familie vorliegen, die



### Brandstätte in Spandau

Durch Explosion von Filmen entstand gestern das große Schadenfeuer, das das Gebäude einer Filmverwertungsanstalt vernichtete und zahlreiche Arbeiter und Arbeiterinnen schwer verwundete.

Die schwere Explosion, die sich am Donnerstag mittag in der Filmverwertungsanstalt von Kohlemann abspielte, hat jetzt ein Todesopfer gefordert. Die 18 Jahre alte Charlotte Bolter aus Haselhorst am Tegelerplatz, Laube 33a, ist am Freitag früh ihren

schweren Verletzungen erlegen. Die drei anderen Verletzten hoffen die Ärzte am Leben erhalten zu können.

Die Untersuchung, wie das Feuer entstanden ist, hat bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Miete einer teuren Neubauwohnung zu zahlen ist usw., dann soll die gesamte soziale Lage der Familie entsprechend berücksichtigt werden. Da diese milde Handhabung der Bedürftigkeitsprüfung aber mehr oder weniger dem persönlichen Urteil der Arbeitsamtsdirektoren und deren Abteilungsleiter überlassen ist, muß die Rotverordnung entsprechend dem Gutachten der Brauns-Kommission wieder revidiert werden.

Denn wenn selbst nach der Schätzung des „Deutschen“ künftig 40 bis 50 Proz. der jugendlichen Unterstützung überhaupt nicht erhalten, so ist das nicht nur eine schwere Ungerechtigkeit, sondern auch eine große soziale Gefahr! Das gilt es, rechtzeitig zu erkennen.

### Schupo tödlich verunglückt.

Beim Probealarm von einem Lastauto überfahren.

Auf dem Hof der Polizeianterkunft Wedding in der Chausseestraße ereignete sich heute vormittag ein tragischer Unglücksfall, bei dem ein junger, erst 22 Jahre alter Schupowachmeister Henri Helmer, von der 3. Bereitschaft-Nord, ums Leben kam.

Kurz nach 9 Uhr war ein Probealarm angeordnet worden. Zu den Aufgaben Helmers gehörte u. a. das Heranschaffen von Geräten aus einem Raum, der dicht am Mittelportal liegt. Als der Beamte im Laufschrift ins Freie stürzte, lief er in einen Polizeilastkraftwagen hinein, der gerade die Fahrbahn hinter der Polizeianterkunft passierte. Die Räder des schweren Fahrzeuges gingen so unglücklich über den Schupowachmeister hinweg, daß er schwere innere Verletzungen erlitt. Obgleich für keine sofortige Ueberführung in das Polizeitrantenshaus in der Schornhorststraße gesorgt wurde, blieben die Bemühungen der Ärzte um den Verunglückten vergeblich. Helmer starb eine Stunde nach seiner Aufnahme.

### Schönwetter in Aussicht.

Die allgemeine Wetterlage zum Wochenende läßt nach den vorliegenden Anzeichen auf den Beginn einer vielleicht längere Zeit dauernden Schönwetterperiode schließen.

Gestern lagerte über den britischen Inseln ein außerordentlich starkes Hochdruckgebiet, das sich im Laufe der vergangenen Nacht weit nach Südosten ausgebreitet hat und bereits den größten Teil des Reiches überdeckt. Der Kern dieses Hochs lag heute vormittag über der südlichen Nordsee. Das Wetter, das noch gestern sehr unfreundlichen Charakter trug, hat sich im Verlaufe der letzten

Stunden schon wesentlich gebessert und unter dem Einfluß des hohen Druckes ist mit einer weiteren Wetterverbesserung und einem gleichzeitigen Ansteigen der Temperaturen zu rechnen. Auch für den Sonntag ist mit ziemlicher Sicherheit heiteres und beständiges Wetter bei schwachen Winden zu erwarten.

Mit der fortschreitenden Aufheiterung ist voraussichtlich wieder mit hochsommerlichen Temperaturen zu rechnen. Heute früh wurden in Berlin um 8 Uhr 15 Grad, mittags bereits 22 Grad Wärme gemessen.

### Großfeuer in der Rhön.

Halbes Dorf eingäschert. — Verdacht auf Brandstiftung.

Würzburg, 26. Juni.

Am Donnerstagnachmittag wurde das Dorf Oberelsbach in der Rhön das Opfer eines Brandunglücks.

Das Feuer brach in der Scheune des Landwirts Pörtner aus. Unglücklicherweise ging ein starker Wind, der das brennende Heu weithin verwehte, so daß in ganz kurzer Zeit zehn Scheunen und viele Nebengebäude, sowie ein Wohnhaus in Flammen standen. Nur mit großer Mühe konnte das Vieh aus den Ställen gerettet werden. Nachmittags um 1/2 5 Uhr war die Gefahr gebannt. Die Mitte des Dorfes bildete nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen.

Das Anwesen des Pörtner war überschuldet und sollte in den nächsten Tagen zwangsversteigert werden. Deshalb richtete sich gleich nach dem Unglück der Verdacht der Brandstiftung gegen die Familie und verdichtete sich so stark, daß man die Tochter verhaftete und in das Gefängnis nach Neustadt a. d. Saale brachte. Der Sohn entzog sich der Verhaftung durch die Flucht. Der Schaden dürfte nahezu 100 000 M. betragen. Im Dorfe herrscht größte Erregung.

### Dänensflieger nach Kopenhagen gestartet

Sie schildern den Ozeanflug.

Bremen, 26. Juni.

Die dänischen Transozeanflieger Hiller und Hoesliis sind heute vormittag um 11.37 Uhr nach Kopenhagen gestartet. Ihre Ankunft in Kopenhagen wird um 13.30 Uhr erwartet.

Nach der Landung der Dänemarskflieger in Bremen wurde von ihnen über ihren bewegten Ozeanflug mitgeteilt, daß sie in etwa 4000 Meter Höhe über den Ozean flogen und bei starkem Nordostwind und großer Kälte zur spanischen Küste abge-

trieben wurden. Sie waren 15 Stunden ohne jede Sicht, gerieten nach ihrem Verschlagen zur spanischen Küste durch ein Wolkenloch über Land und befanden sich einige Male ziemlich dicht am Boden. Darauf orientierten sich die Flieger bei sehr undurchsichtigem Wetter über Spanien und Frankreich. Schließlich gelangten sie nach ihrer Irrfahrt nach Krefeld, wo sie eine Landung vornehmen konnten. Nach ihrem Wiederaufstieg nahmen die Flieger ihren Weg nach Bremen, kreisten einige Zeit über der Stadt und flogen dann in Richtung Hamburg weiter, um aber bald darauf wieder über Bremen in Sicht zu kommen und um 21.50 Uhr auf dem Bremer Flugplatz zu landen.

Die Rückkehr nach Bremen wird damit erklärt, daß der Flugzeugführer vollständig erschöpft gewesen sei und sich nicht mehr ausgekannt habe.

### Amerikafieger nach Omsk unterwegs.

Moskau, 26. Juni.

Die amerikanischen Flieger Post und Galt sind heute früh 5 Uhr zum Weiterfluge gestartet. Die Flieger beabsichtigen die erste Zwischenlandung in Omsk vorzunehmen. Von dort führt die Route über Irkutsk, Tschita, Chabarowsk bis Spassk, wo zum letzten Male die Brennstoffvorräte für den Flug über den Pazifik ergänzt werden sollen.

## Heute Kammerdebatte.

### Gute Ausichten für Laval-Briand.

Paris, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Die heute beginnende Debatte der Kammer über die Hoover-Interpellationen, bisher 11 an der Zahl, soll bereits abends geschlossen werden. Die Debatte dürfte ohne Gefahr für die Regierung verlaufen.

Schatzsekretär Mellon hatte bald nach seiner Ankunft gestern abend eine längere Besprechung mit dem französischen Finanzminister Flandin. Das „Echo de Paris“ behauptet, Mellon habe für die Haltung Frankreichs Verständnis gezeigt, obwohl die Stellungnahme Hoovers zu der Antimoornote Frankreichs noch nicht bekannt ist. Es ist selbstverständlich, daß Mellon der Entscheidung seiner Regierung und seines Chefs, der zugleich das Staatsoberhaupt ist, nicht vorgreifen kann.

## Das Ministertreffen.

### Eine Hauptwirkung des Hoover-Plans.

London, 26. Juni.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ berichtet, die Bemerkung Brünnings, daß er eine persönliche Fühlungnahme mit den französischen Staatsmännern für die Erörterung der deutsch-französischen Beziehungen begrüßen würde, habe in Paris ein bereitwilliges Echo gefunden. Es sei eine der günstigsten Wirkungen des Hoover-Plans, daß der Weg zur Wiederaufnahme der deutsch-französischen Verhandlungen gewiesen werde. Die französische Regierung werde viel Unterstützung im Lande für jeden Schritt finden, der eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland in Aussicht stelle.

### Stimsons Optimismus.

Washington, 26. Juni. (Eigenbericht.)

In hiesigen Regierungskreisen rechnet man bestimmt damit, daß Frankreich seine Vorbehalte gegenüber dem Plan Hoovers zurückziehen wird. Staatssekretär Stimson äußerte sich am Donnerstag in dieser Hinsicht äußerst optimistisch. Vorher hatte er zwei längere Besprechungen mit dem französischen Botschafter in Washington, über deren Verlauf er volle Zufriedenheit ausdrückte.

Eine Washingtoner Havas-Meldung stellt begreiflicherweise die Situation aus dem französischen Standpunkt günstig dar: Der Eindruck, der sich aus der Unterredung zwischen Hoover und dem französischen Botschafter Paul Claudel abzeichnen scheint, sei, daß die Vereinigten Staaten geneigt seien, die Berechtigung gewisser Argumente des französischen Gegenvorschlags anzuerkennen. Auf eine Anfrage der belgischen Botschaft habe das Staatsdepartement mitgeteilt, Präsident Hoover zähle Belgien zu den Hauptgläubigermächten Deutschlands, und es entspreche infolgedessen seinen Absichten, daß Belgien zu seinem Vorschlag Stellung nehme.

Da Hoover sofort alle beteiligten Staaten um ihre Stellungnahme gebeten hat, zumal er ihnen ja die Zahlungspause nicht diktiert haben kann, bedeutet diese Antwort an Belgien eben eine höfliche Wiederholung.

## Die Kommunisten bei Severing.

### Jede Bedingung wird erfüllt, um die „Spartakiade“ zu retten.

Gegenüber verschiedenen Angriffen auf die Entscheidung des Polizeipräsidenten, die Spartakiade unter gewissen Bedingungen zuzulassen, wird vom preussischen Innenministerium erklärt, daß die Maßnahmen des Polizeipräsidenten auf Anregung von Severing erfolgt sind. In Bezug auf das Verbot des Hakenkreuzfestes wird gesagt: Am Freitag war der bewußte Artikel im „Angriff“ erschienen; am Sonnabend hat der Abgeordnete Göhring bei Severing angerufen. Severing erklärte sich bereit, ihn zu einer zu vereinbarenden Stunde zu empfangen und sagte ihm telefonisch, daß, falls es sich um eine rein sportliche Veranstaltung handle, und gewisse Bedingungen eingehalten würden, er die nationalsozialistische Veranstaltung zulassen würde. Göhring ist nicht erschienen.

Als die Vertreter der kommunistischen Spartakiade anriefen, hat ihnen Severing das gleiche gesagt. Die Kommunisten sind bei Severing erschienen und haben versichert, daß es sich um eine rein sportliche Sache handle, die bereits ein Jahr vorbereitet wird und in der mit dem Polizeipräsidenten dauernd Fühlung gehalten wurde. Sie haben sich bereit erklärt, Bedingungen wie keine Aufmärsche in größeren Trupps, keine Lastautofahrten, einzuhalten. Die Reden sollen vorgelegt werden und die verschiedenen Turniere finden an verschiedenen Stellen statt. Dabei handelt es sich um Turniere wie Tennis, Schach usw. Eine politische Demonstration sei nicht beabsichtigt. Diese Erklärungen sind entscheidend gewesen für die Zulassung.

## Konflikt in der Volkspartei.

### Reichstagsabgeordneter Bellmann legte sein Mandat nieder.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Bellmann hat, wie wir hören, in einem Schreiben an den Parteiführer Dingeldey, sein Mandat niedergelegt. Dr. Bellmann gehört dem rechten Flügel der Deutschen Volkspartei an. Er war wegen einer schweren Erkrankung seit längerer Zeit dem politischen Leben fern-

# Stein-Feier im Reichstag

## Ansprache Severings: Führer sein heißt, der Freiheit eine Gasse bahnen!

Der Westfalenbund Groß-Berlin hatte Donnerstagabend zu einer Stein-Gedächtnisfeier in den Reichstag gerufen, zu der auch der Reichstagsler Dr. Brüning und der preussische Innenminister Carl Severing mit zahlreichen anderen Vertretern der Regierungen erschienen waren. Minister Severing hielt im Laufe des Abends eine Ansprache, die besonders das Führertum in politischen Zeiten in den Vordergrund stellte. Er knüpfte an die Geschichte des Freiherrn vom Stein und seine Beziehungen zu Westfalen an und fuhr dann fort:

Stein hat das tragische Schicksal jener großen Menschen gehabt, die mit klaren Blicken in die Zukunft sehen, die zukünftigen Geschehen fühlen und verkünden dürfen, denen es aber verwehrt ist, das, was sie ahnen, zu erleben und in der Vollendung zu schauen. Stein war ein Kämpfer kommender Zeit, der in den Anfängen einer Entwicklung tätig mitarbeiten durfte, ohne den Abschluß zu erleben. Stein war ein Kämpfer der Zukunft, ein Vorläufer des Preußens, das erst ein Jahrhundert nach seinem Leben entstand. Deshalb dürfen die Staatsbürger des heutigen Preußens das Andenken dieses Mannes feiern in dem Bewußtsein, daß wir die Erfüllung dessen erleben dürfen, was Stein in seinen hochfliegenden Plänen geräumt und erhebt hat.

Aber wir haben auch als Westfalen allen Grund, dankbar des Mannes zu gedenken, der die Eigenart der Bewohner der „roten Erde“, der Eingeweihten seiner Wahlheimat, immer richtig gewürdigt hat. Mit der Ruhe und Ordnungsliebe besonders der Westfälinger begründet er sein Erjuden an die preussische Regierung, die Ansätze einer Verfassung, die im Westen vorhanden waren, zu belassen. Die von ihm geahnten und geschützten freiheitlichen Einrichtungen des Westens führten zu den Bedenken, die der preussische König einer Berufung Steins zum Minister entgegenbrachte.

Indessen würden wir dem Geiste des großen Mannes nicht gerecht werden, wenn wir nur seinen Verdiensten um Westfalen und um Preußen das Wort reden wollten. Wichtiger und ungleich größer ist das, was er den Deutschen gab. Und nicht nur den Deutschen seiner Zeit! Ueber Preußen hinaus sah sein geistiges Auge das geeinte Deutschland, aus dem deutschen Volke wollte er eine Nation machen.

Freilich hat er die Erfüllung auch dieses Ideals nicht mehr erlebt. Aber daß er ihm nie untreu wurde, nie an ihm verzweifelte, daß er am festesten zu seinem Lande stand, je wilder die Flammen der Gefahren es umbrannten, das läßt ihn den Deutschen von heute als ein leuchtendes Vorbild erscheinen.

Führer sein heißt, nicht nach der Gunft mächtiger Personen

oder Stände schließen, sondern unbeirrt nach eigener Ueberzeugung und eigenem Gewissen handeln. Stein war ein solcher Führer. Weder die Unruhe des Königs noch der Haß der Bürokraten oder des östlichen Weis haben ihn in seiner Ueberzeugung wankend machen können.

Führer sein heißt, Dienst am Volke uneigennützig zu verrichten. Stein war ein solcher Führer. Er liebte seine Hauslichkeit und war auf die Wahrung seines Besitztums bedacht. Aber er war in jedem Augenblick bereit, alles aufs Spiel zu setzen, wenn es der höhere Dienst am Volke verlangte.

Führer sein heißt nicht vor jedem Widerstand die Segel streichen, sondern im beharrlichen Kampf gegen jegliche Unterdrückung der Freiheit eine Gasse bahnen. Kampf legt Wunden. Nicht jeder Wundstich stirbt in einer Feldschlacht von Sempach, von den Speeren der Feinde durchbohrt. Stein war ein Wundstich; die ihn verwundeten aber waren keine Soldaten des feindlichen Heerlagers, sondern die glatten Höflinge, die sich zu stellen mußten, während er mutig kämpfte.

Sie haben seinen Kampf nicht gesehen, ihre Wunden waren nicht tödlich. Aber als der große Staatsmann nach den Befreiungskriegen vom politischen Schauplatz abtrat, da schien es so, als ob man durch ablässliches Vergessen seine Verdienste um Deutschland verdunkeln wollte. Um so heller strahlte heute sein Bild. Und wenn alle die Höflinge und Rückwärtler seiner Zeit wirklich vergessen sein werden, wird sein Name ewig leuchten als ein Zeichen dafür, was ein großer Charakter in scheinbar verzweifelter Lage des Vaterlandes vermag.

Der Abend fand durch eine Ansprache Dr. Brünnings seinen Abschluß. Der Kanzler schloß mit den Worten: „Freiheit, wie Freiherr vom Stein sie gemeint hat, Freiheit, wie wir sie aus unserer Heimat kennen, sie ist in erster Linie Gebundenheit, Verpflichtung, Opfersinn, Verantwortlichkeit, Gemeininn. Das sind die Dinge die die bürgerliche Freiheit begründen. Das sind die Dinge, die in der bürgerlichen Freiheit wieder die nationale Freiheit ermöglichen. Es kann einem Volke auch in schwerster Lage und schwerster Stunde niemals schlecht ergehen wenn es dessen eingedenk ist, daß Freiheit nur durch Opfer, durch Pflichterfüllung, durch Verantwortung erkämpft wird. Und es kann einem Volke der Weg zur Freiheit nie verbaut werden, wenn die Männer und Frauen sich bewußt sind, daß Beharrlichkeit und Hoffnung und unablässig zähe Arbeit eines Tages doch zum Ziele führen müssen.“



## Wilhelm Bocks Aufbahrung

Der Senior der Partei, Genosse Wilhelm Bock, hat mehr als ein Menschenalter lang in Gotha für die Arbeiterklasse gekämpft und gelitten. Im historischen „Volkshaus zum Mohren“ war seine Leiche aufgebahrt, bevor sie die letzte Fahrt antrat.

## Ein Verleumder verurteilt.

### Die Beschimpfung in Frageform.

Amtsgerichtsrat v. Blathe verkündete heute das Urteil im Beleidigungsprozeß Victor Schiff gegen den Schriftleiter des „Deutschen Vorwärts“, Oskar Krüger. Der Angeklagte wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 400 Mark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Im Nichterkenntnisfall tritt statt je 10 Mark ein Tag Gefängnis.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a.: Die Zugehörigkeit zu einer Partei (der Beklagte gehört der Deutschnationalen Partei an) oder der Beruf des Redakteurs gewährt nicht anderen Staatsbürgern gegenüber irgendeine Sonderstellung. Der Angeklagte hat auch keinen Anspruch auf den § 193. Er war nicht berechtigt, den Privatkläger der Identität mit dem Landesverrat Schiff-Walder in der Deffektivität zu verdächtigen, um ihn oder seine Partei auf diese Weise zu zwingen, sich von dem ausgesprochenen Verdacht zu reinigen.

Bei der Strafzumessung war strafverschärfend zu berücksichtigen, daß die politischen Kämpfe in der Deffektivität häßliche Formen angenommen haben, und daß sogar vor persönlicher Verunglimpfung der Gegner nicht zurückgeschreckt wird. Strafverschärfend fiel auch die Schwere der durch nichts bewiesenen Beleidigung ins Gewicht, wie auch der Umstand, daß sie durch die Presse einem großen Personenkreis bekannt wurde. Daher war eine empfindliche Strafe am Platz.

## Das D-Zug-Unglück im Korridor.

### Drei Leichtverletzte.

Warschau, 25. Juni.

Nach den hier bis jetzt vorliegenden Nachrichten aus Posen eignete sich das Zugunglück im Korridor am Donnerstagnachmittag in der Nähe der Eisenbahnstation Kosschyn auf der Straße Breschen-Posen. Der scharfplanmäßig aus Warschau um 9 Uhr mittags nach Paris über Posen und Berlin abgehende internationale D-Zug fuhr kurz nach der Eisenbahnstation Kosschyn auf den letzten Wagen eines Güterzuges auf. Der Güterwagen wurde zum Teil zertrümmert. Drei Passagiere des D-Zuges erlitten infolge des Zusammenstoßes leichte Verletzungen, konnten jedoch nach Anlegung eines Roterbandes ihre Reise fortsetzen.

Dr. Romjan Macdonald, Die Universität Oxford hat den englischen Ministerpräsidenten zum Ehren doktor ernannt.

# Arbeit an Berlins Etat.

Das Defizit auf 70 Millionen herabgedrückt.

In der heutigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Stadtverordnetenversammlung legte der Oberbürgermeister einen Leberbild über die Veränderungen des Stadthaushaltsentwurfs für 1931 seit der Verabschiedung im Magistrat vor.

Der mit einem Fehlbetrag von 92 Millionen Mark abschließende Haushaltsentwurf des Magistrats ist seit seiner Verabschiedung im Magistrat durch verschiedene Umstände verändert worden. Aus nachträglichen Annahmen des Magistrats in der Ordentlichen Verwaltung von 14,8 Millionen Mark Einnahme und 16,3 Millionen Mark Ausgabe und in der Außerordentlichen Verwaltung von 10,3 Millionen Mark Einnahme und Ausgabe ergibt sich ein weiterer ungedeckter Beitrag von 1,5 Millionen Mark, zu dem eine Mehrausgabe von 0,4 Millionen Mark als Ergebnis der Beratungen des Haushaltsausschusses der Stadtverordnetenversammlung hinzukommt.

Bedeutend weitergehende Veränderungen werden durch die finanzielle Auswirkung der Rotorordnung vom 5. Juni 1931 und die weitere Wirkung der Wirtschaftskrise verursacht. An Aufstellungen des Haushalts sind auf Grund der Rotorordnung 21,4 Millionen Mark zu buchen, die von Reich und Land zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten als Anteil der Stadt erwartet werden können, und rund 14,4 Millionen Mark aus der Kürzung der Bezüge der Beamten, Angestellten, Lehrer, Arbeiter und Versorgungsempfänger. Andererseits muß entsprechend der Neuschätzung des Reichs über die Kosten der Krisenfürsorge mit einer Mehrausgabe der Stadt von 5,5 Millionen Mark gerechnet werden, zu denen 1 Million Mark Mehrausgabe für Personalmittel zur Betreuung der Wohlfahrtsunterstützten tritt. Bei einigen Steuern lassen sich die Ansätze des Entwurfs infolge der Neuschätzung des Reichs bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer und der Auswirkungen der Rotorordnung auf die Kaufkraft der Bevölkerung nicht halten. Bei der Einkommen- und Körperschaftsteuer müssen 11,4 Millionen Mark abgesetzt werden; bei der Gewerbesteuersteuer muß mit einem Rückgang um 4,16 Millionen Mark und bei der Lohnsummensteuer um 3,1 Millionen Mark gerechnet werden. Bei der Vermögenssteuer werden, auch infolge ihrer Neuregelung, 2 Millionen Mark ausfallen und bei den Verwaltungskostenzuschüssen

## Goebbels im „Faust“



**Faust:** „Auch was Geschriebenes forderst du, Pedant?“  
**Stimme Goebbels (aus der Loge):** „Unterzeichnen Sie nur ruhig, Herr Faust! Ich werde Ihnen zeigen, wie man nachher alles ableugnet!“

der Reichspost, Reichsbahn usw. 0,5 Millionen Mark. Insgesamt verschlechtert sich der Steuerhaushalt demnach um 21,1 Millionen Mark.

Rechnet man die Einnahmen und Ausgaben nach den bisherigen Ausführungen gegeneinander auf, so ergibt sich eine Verbesserung des Planes um rund 6,2 Millionen Mark und damit eine Verminderung des Fehlbetrages auf 85,8 Millionen Mark. Der Magistrat hat weiterhin beschlossen, von dem Prinzip der Selbstversicherung für die Zukunft abzusehen. Durch diese Beschlüsse wird der Haushaltsplan um weitere 16 Millionen Mark verbessert. Der aus einer schwebenden Schuld zu bedeckende Fehlbetrag ermäßigt sich auf 70 Millionen Mark.

### Zweite Lesung begonnen.

Der Haushaltsausschuss begann heute die zweite Lesung des Etats. Besprochen wurde zunächst die Allgemeine Verwaltung, der Stellenplan wurde angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag, den unsinnigen Beschluß betreffend Auflösung des Nachrichtenamtes wieder aufzuheben, wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, Nationalsozialisten, Kommunisten und Wirtschaftspartei abgelehnt. Die übrigen zum Etat des Nachrichtenamtes gestellten Anträge gelten damit als erledigt.

Professor Schulze-Naumburg aus dem Deutschen Künstlerbund ausgeschlossen. Professor Schulze-Naumburg ist, wie die Weimarer Zeitung „Der Nationalsozialist“ meldet, aus dem Deutschen Künstlerbund ausgeschlossen worden. Der Grund hierfür ist nach Feststellung des Rates in der Entfernung moderner Bilder aus dem Weimarer Schloss-Museum, bei der Schulze-Naumburg gutwillig tätig war, und in der Beseitigung moderner Fresken aus dem Weimarer Bauhaus zu suchen. Weitere Gründe für den Ausschluß sind Vorträge, die Schulze-Naumburg auf Einladung des Nordischen Ringes und des Kampfbundes für deutsche Künstler gegen fremde Einflüsse in der deutschen Kunst gehalten hat.

Der 6. Bezirk des Arbeiter-Sängerbundes, Gau Berlin, veranstaltet Sonntag in Spandau-Park ein Festkonzert mit Gesang, Tanz und Männerchören (Beginn 8 Uhr). Dem Fest geht ein öffentliches Singen (Beginn 2 Uhr) auf dem Rathausvorplatz in Spandau voraus. Gesungen wird dort vom Männerchor: „Ich warte dein“ und „Weiber zur Sonne“; im Gemischten Chor: „Kornet“ und „Wach auf“. Ein Festzug bringt die Sänger dann nach Parkseite.



## Grünanlage im Kanal

Am Mittwoch wurde eine weitere Strecke der im Bett eines zugeschütteten Kanals geschaffenen Anlagen im Südosten Berlins der Benutzung übergeben. Unser Bild zeigt die Anlage am Elisabethufer im Hintergrund der Michaelskirche.

# Calderon: Der Richter von Zalamea

Schiller-Theater

Calderons Ruhm, der seit drei Jahrhunderten nicht erloschen ist, rechtfertigt sich für die Philologen durch die ungeheure Fruchtbarkeit des spanischen Genies. Pedro Calderon de la Barca hinterließ 200 Werke, 900 weniger als sein älterer Zeitgenosse Lope de Vega, der als der ergiebigste Dramatiker aller Erdteile und Zeiten gelten mußte.

Calderon läßt seine Menschen, fromme Bekenner des papistischen Glaubens, des königstreuesten Konservatismus und des üppigen Feudalwesens herrliche Hymnen singen, Prachtstücke der romanischen Rhetorik und Kleinkunst. Aber auch das innere Erglühen vor der schönen Natur, das Zärtlichsein und Jubeln und Jammern der jungen Mädchen, die tosende Sinnlichkeit, kurz, die unvergänglichen Instinkte und Leidenschaften fehlen nicht. Ein Gottesdrama und ein Welttheater, in dem ursprünglichsten Leben rumort, wird von dem spanischen Genie aufgebaut, ein Theater, das wohl im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte studiert werden muß, das aber auch zeitlos wirkt, weil diese Ueberpannung der Gesinnung in Harmonie kommt mit dem Wunsch und der Kunst des Dichters, die ewigen Seelenfragen anzuschneiden.

Dabei nennt Calderon den „Richter von Zalamea“ selbst eine historia veredera, zu deutsch ein Zeitstück. Er schneidet eine Chronik aus der Regierungszeit Philipps II., aufregende Theaterakte, er gliedert die Akte in opernartige, lustige und auch grausige Auftritte. Dieses begibt sich: Soldaten quartieren sich im Dorfe Zalamea ein. Der reichste Dorfbauer hat das hübscheste Töchterlein. Es lüftet den Söldnerhauptmann nach dem Mädchen. Da sie sich nicht gutwillig gibt, raubt er sie, entehrt er sie. Und nun läßt der in seiner Ehee tiefgekränkte Vater die Rache. Nicht eher ruht er, als bis der Hauptmann am Galgen baumelt, und der König selbst lobt den Dorfrichter.

Das ist mehr als eine simple Verführungsgeschichte mit tragischem Ausgang. Das ist dramatisierte Zeitalter. Der Bauer gegen den Adel. Die Welt von unten stößt mit der Welt von oben zusammen. Die Lösung entscheidet so, daß der Bauer recht behält.

Das ist eine bittere Tendenz, aber das Stück ist auch theatralisch wirksam. Geht es in seiner pathetischen Handlung dem heutigen

Sinne nicht mehr vollständig ein, dann wendet der Dramaturg und Regisseur Legal die Ereignisse ins Groteske. Das ist schwierig, doch es gelingt. Legal streicht auch tüchtig in dem Texte des jüngsten Uebersetzers Augen Gürster, der sehr verdienstvoll arbeitete und ein respektables Werk der Nachdichtung vorlegte. (Gürsters Calderon-Verdeutschungen erschienen in einem imposanten Bande bei C. S. Beck in München.)

Tragische Groteske — das ist Legals Plan. Indem er solche Dramaturgie treibt, befreit er zwar vieles, was dem Kestheten teuer sein könnte, doch die dramatische Neugierde wird überall befriedigt.

Da toben Leibelt und George als die Repräsentanten des Bauerntums und des Feudalismus gegeneinander. Sie sind mächtige, schnauzende Kempen. Die Sympathie wendet sich dem Bauern zu, der den lustigsten Hauptmann, den Hans Otto, behelhaft spielt, schließlich durch seine terzengerade Gerechtigkeit zermalmt. Das, was Georges Talent ist, seine zögernde, bärenhafte Herzlichkeit, sein erstauntes Auge vor Unglück und Gemeinheit, das brilliert. Und Leibelt verwandelt sich so gut in den feudalen Haudogen, wie er sich sonst in die liebenswürdigen Lebemannern hineinzuflügen weiß. Hans Otto, der jetzt neu auftauchende Held, ist wohl Meister der Gnade, aber noch hängt er zu sehr an Keuferlichkeiten. Noch anderen Nachwuchs stellt Legal vor: Clemens Hesse, den jugendlichen Burschenarbeiter. Hesse ist schon sprachlich gut erzogen, und auch den bequemeren Mädchen abhold. Bravo dem Entbecker und seinem Mündel!

Die übrigen Neuentdeckungen versagen. Noch irrt Friedel Wald, die Darstellerin der entehten Jungfrau, zwischen Technik und Gefühl umher. Sonst behagt die unkomplizierte, man möchte sagen, die sachliche Regie Legals. Auch das Bühnenbild von Len Otto, das mehr einer romantischen Szenerie als einer spanischen Landschaft ähnelt, verfehlt die Phantasie in gefunden Schwung.

Und Calderon lebt wieder so stark auf, daß die Raben sich jagen: Genie steht eben außerhalb der Zeit.

Max Hochdorf.

## „Deutsche Musikorganisation“

Ein grundlegendes Buch.

Zum ersten Male erscheint für 1931 das „Jahrbuch der deutschen Musikorganisation“. Mit Unterstützung des Reichsministeriums des Innern und des preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung; herausgegeben von Leo Kestenberg; bearbeitet von Franz W. Beldler und Ellen W. Beldler (Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg).

„Zu aller Erkenntnis gehört als eine unentbehrliche Voraussetzung die Sammlung und Sichtung des Stoffes, das möglichst vollständige Erfassen und Beherrschen der Materie“ — sagt Leo Kestenberg im ersten Satz des Vorworts, das an Umfang freilich weit über die Bedeutung eines nur einführenden „Vorworts“ wächst. Diese weit ausgreifende, gedankenvolle Betrachtung der deutschen Musiksituation von heute, tief eindringend in den zeitgeschichtlichen Hintergrund wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, politischer Vorgänge, durch die sie wesentlich bedingt ist, und in den Zusammenhang der fundamentalen Veränderungen, die sich in allen Bezirken unseres geistigen und kulturellen Lebens vollzogen haben und noch vollziehen. — Diese Betrachtung zeigt, was uns heute zu allererst nottut: Erkenntnis der neuen Situation; und, Vorbedingung solcher Erkenntnis, gründliche Kenntnis aller tatsächlichen Begebenheiten — Kenntnis vom Gesamtzustand und gesamten Komplex dessen, was etwa wir deutsches Musikwesen und deutsches Musikleben nennen, Kenntnis vom Ganzen wie von all seinen kleinsten Teilgebieten und Teilercheinungen.

Diese Kenntnis, in flüchtigem Wechsel der Korrektur durch die Entwicklung und Umbildung der realen Verhältnisse unterworfen, soll fortlaufend im „Archiv der deutschen Musikorganisation“ niedergelegt und festgehalten werden. Erstes, grundlegendes Ergebnis ist das Jahrbuch 1931. Eine kaum vorstellbare Menge sammelnder, sichtender und ordnender Arbeit ist darin angelegt, auf dreizehnhundert Seiten eine fast unübersichtbare Fülle auch von statistischem Material untergebracht — fast unübersichtbar, doch in so übersichtlicher Gliederung und Verteilung des Stoffes dargestellt, daß der Leser nach der ersten flüchtigen Beschäftigung über den Inhalt orientiert ist und sich mühelos zurechtfindet, beiräte wie in einem Katalog oder Verzeichnis (Auch ohne Inhaltsverzeichnis, das aber doch in der nächsten Ausgabe, voraussichtlich 1933, lieber nicht fehlen sollte.)

Wo irgend in Deutschland in organisierten Formen Musik getrieben, verbreitet, gepflegt wird, ob in Konzert oder Oper, Schule oder Verein, Kirche oder Rundfunk, über alles gibt das Jahrbuch eingehend und genau Auskunft. Ueber Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden, Berufsverbände und Gesellschaften über Orchester und Chöre, Veranstalter und Beluherschaft, öffentliche und private Lehrinstitute, Konseruatoren und Lateinunterricht, über Schrifttum, Verlag, Forschungsstätten, Bibliotheken; in allen Einzelheiten, soweit

sie sich erfassen ließen, über Entstehung, Aufbau, Beschaffenheit, Wirkungsbereich, wirtschaftliche Grundlagen, praktische Aufgaben und ideale Ziele jeder Einrichtung, Unternehmung, Vereinigung, Körperschaft, Amtsstelle, deren Funktionen insgesamt den Zustand und Ablauf des Musiklebens zugleich ausmachen und bestimmen.

So entsteht, Glied für Glied, ein lückenloses, wahrhaft imponantes Bild vom tausendfältig verzweigten und verflochtenen Organismus der lebenden deutschen Musik.

Kein Band der Erde verfügt über einen Musikorganismus von so großer und dichter Anlage. Kein Gebiet des deutschen Lebens über eine so umfassende und erschöpfende Darstellung seines ganzen in all seinen Teilen. Dieses Jahrbuch, dieses klarer, knapper, sachlicher Text seinen schmächtigen Jünger verträge, besteht nur aus gedrängtem Inhalt. Als Nachschlagewerk fortan unentbehrlich für jeden, der über Musik in Deutschland Auskunft oder Belehrung sucht, bildet der schöne, stattliche Band, vorbildlich auch in seiner typographischen Ausführung, ein repräsentatives Werk der deutschen Kultur.

Klaus Pringsheim.

## „Der letzte Augenblick.“

Kamera.

Ein Selbstmörder erlebt im Augenblick des Ertrinkens den Film seines Daseins von der frühesten Jugend ab. Manche Szenen sind breit aufgesponnen, andere huschen impressionistisch vorüber. Paul Fejos, der Regisseur von „Broadway“ und „Menschen hinter Gittern“, hat in diesem Film, der nur 5000 Dollar kostete, vor fünf Jahren sein Debut gegeben.

Der Film ist stumm und läuft ohne Zwischentitel. Fejos gelingt es, die Vorgänge allein durch das Bild zu klären und zwar ohne großen technischen Apparat. Das Geschehen selbst bleibt allerdings problematisch. Die Laufbahn des Schauspielers, der aus Schmerz über den Tod seiner Frau das Leben fortwirft, ist auf den Publikumserfolg hin stilisiert worden. Der Ritt, die Nahrung treten in den Vordergrund, die Pose überwiegt. Fejos ist noch nicht imstande, durch die große Geste das Menschliche hindurchschimmern zu lassen. Ihm genügt die äußere Aufmachung, der theatralische Auftritt, Dinge, die auch später in seinem Soundtrackfilm störend in die Erscheinung treten.

Was heute noch gefangen nimmt, ist der künstlerische Aufbau, tragend die Mittel, damals neu, in allen Variationen durch den stummen Film erschöpft sind. Photomontagen, Ueberladungen wechseln mit Szenen ab, die bis ins kleinste Detail ausgespielt werden. Die montierten Impressionen wirken wie eine Zusammenfassung der vorangegangenen Handlung, bilden Akzentuerungen, gewissermaßen Akzente. Der Film ist interessant, weil er die Eigenschaften von Paul Fejos enthüllt: den Willen, Kunst zu beten und auf der anderen Seite das Streben nach dem billigen Erfolg.

F. Sch.

# Schwere Krise in Amerika.

Washington, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Der amerikanische Gewerkschaftsbund schätzt, daß von der Arbeitslosigkeit in Amerika im Mai 5,3 Millionen Menschen betroffen waren. Diese Ziffer ist seit Ende Mai um über 150.000 gestiegen. Die Gewerkschaften fordern zwecks Milderung der Not sofortige Krisenhilfsmaßnahmen.

Die Einwanderung nach Amerika ist im letzten Jahr auf Grund der Einwanderungssperre seit 69 Jahren zum erstenmal wieder unter die 100.000-Grenze gesunken.



Rudolf Thoma.

„Ludwig Thoma. Ein Querschnitt.“ Die Funkstunde bot mit dieser von Dr. Erich Fortner zusammengestellten Darbietung eine sehr gehaltreiche Stunde. Die Hörer bekamen einen Einblick in das Werk des Schriftstellers und ein Bild von dem Menschen Ludwig Thoma. Dr. Erich Fortner bewies mit seiner Ausdauer, daß er den blutvollen, gar nicht literarischen Ludwig Thoma als die menschliche und künstlerische Einheit erlebt hat, die dieser Zeit seines Lebens war. Der Jurist Ludwig Thoma wurde Schriftsteller und Dichter, weil ihn seine Lebensbeziehung von der Juristerei fort zur Nachgestaltung des Lebens drängte. Wie als Jurist, so sah er auch als Dichter den Menschen als Produkt seiner Verhältnisse, seines Milieus, schuldig und unschuldig zugleich. Gegen Dummheit und Dummheit der Gefühle, gegen die Primitivität des Denkens wendet der junge Thoma als Mitarbeiter des „Simplissimus“ Spott und Ironie; der gereifte Mann bringt in seinen schönsten Werken dafür Mitleid auf oder ein behagliches Schmunkeln. Immer aber gießt Thoma seine Empfindungen unmittelbar in sein künstlerisches Schaffen; es ist ihm unmöglich, seine persönlichen Gefühle und Stimmungen von seiner Arbeit zu lösen. Deshalb formte sich aus den Abschnitten, die Dr. Fortner daraus bot und die er geschickt und sehr zurückhaltend mit einigen Briefen Thomasmischte, wohl für jeden Hörer klar und eindrucksvoll die Persönlichkeit Ludwig Thomases.

Freitag, 26. Juni.

Berlin.

- 16.05 P. Wildung: Der Sport als Mittel der Erwerbslosehilfe.
  - 16.30 Unterhaltungsmusik.
  - 17.05 Crotches im Tierreich (Prof. Dr. Johannes Moser).
  - 17.25 Rechtsanwalt Dr. Th. Tichauer: Das freie Ermessen des Richters.
  - 17.30 Unterhaltungsmusik.
  - 19.05 Das neue Buch. Gerhard Ritter: Stein. (Am Mikrophon: Prof. Dr. Oncken.)
  - 19.15 Gesänge von Boito, Verdi, Rossini (Augusto Garavillo, Baß. Am Flügel: Ben Geysel.)
  - 19.35 Studienrat Dr. Nägler: Fläming und Anhalt.
  - 20.00 Interview der Woche.
  - 20.25 Praktische Wochenend-Ratschläge.
  - 20.30 „Das schönste Mädchen im Städtchen“, Komische Oper von A. Conrad. Frei nach A. von Winterfeld. Für den Rundfunk bearbeitet von M. Felix Mendelssohn.
  - 22.15 Wetter, Nachrichten und Sport. Tanzmusik.
- Königs-Wasserhausen.
- 16.00 Dr. E. Störmann: Geschichtsunterricht im Sinne universaler Gedanken.
  - 16.30 Leipzig: Konzert.
  - 17.30 Stenbock-Fernor: Das Selbstbildnis.
  - 18.00 Dr. K. von Mangoldt: Arbeitslosigkeit und Siedlung.
  - 18.30 Prof. Dr. Erwin Baur: Die moderne Züchtungsforschung.
  - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
  - 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte.
  - 19.30 Gespräch zwischen jugendlichen Arbeitern.
  - 19.55 Wetter.
  - 20.00 Leipzig: Orchesterkonzert.

Gegen die Subventionen der Notverordnung. Der Deutsche Industrie- und Handelsstag hat sich in seiner Düsseldorf Hauptversammlung auch gegen die in der letzten Notverordnung vorgesehenen Subventionen ausgesprochen. Solche Subventionen könnten lediglich Mittel aus der Privatwirtschaft von der einen an eine andere Stelle verlagern, müßten aber volkswirtschaftlich wirkungslos bleiben.

Better für Berlin. Fortbauern Helfer, mit welcher Ermüdung. — Für Deutschland: Ueberall beständiges und heiteres Sommerwetter.

Berlin, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Freitag, 26. 6. Staats-Oper Unter d. Linden 20A, A.-V. 18 1/2 Uhr Die Walküre (Vogelstrecke) Ende 22 1/2 Uhr

Freitag, 26. 6. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 20 Uhr Das Spitzentuch der Königin Ende 23 Uhr

Staats-Oper am Platz der Republik V.-B. 20 Uhr Madame Butterfly (Defest. Karlsruher) Ende 22 1/2 Uhr

Städt. Schausp. (am Scharrenmarkt) 256. A.-V. 20 Uhr: Premiere Das Nürnbergische Ei Ende 22 1/2 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr Liebe auf dem Lande 33 Minuten in Grünberg Ende 22 1/2 Uhr

Margarete Walkotte Bln.-Steglitz, Fichtestr. 10. Tel. Stegl. 3684 Lieder zur Laute - Rezitationen

Stoffe, Fabrikabfälle für Leib- und Bettwäsche zu außerordentlich billigen Preisen! Kleider und Seidenstoffe aller Art Berlin-Adlershof, Adlergestell 265

**Betten-Fürst** Berlin-Neukölln Hermannstraße 33 Berlin-Tempelhof Berliner Straße 132 Gegründet 1908 Telefon: F 2 Neukölln 1424

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. 8 Uhr Lumpazi-vagabundus

Städt. Schiller-Th. 8 Uhr Liebe auf dem Lande 33 Minuten in Grünberg

Staatsoper Am Pl.d. Republik 8 Uhr Madame Butterfly

**Reichshallen-Theater** Stettiner Sänger Zum Schluß „Alles verrückt!“ Anfang 8 Uhr Preise 60 Pfennig bis 2 Mark

**Deutsches Theater** 8 Uhr Der Hauptmann von Köpenick v. Carl Zuckmayer Regie: Heinz Hilpert

**Die Komödie** Täglich 8 1/2 Uhr Dienst am Kunden von Carl Blos und Max Hansen Regie: Hans Deppe

**Kurfürstendamm-Theater** Bismarck 44/9 8 1/2 Uhr Die schöne Helena von Jacques Offenbach Regie: Max Reinhardt

**Rose-Garten** Das führende Sommertheater Berlins Wochent. 8.30 U., Sonntag 5 U. Großes Konzert und 8 internationale Variéténummern 8 1/2 Uhr: Operette „Der Kutmacher Sr. Durchlaucht“ Wochentags Kaffeekochen an gedeckten Tischen Preise 0,60 M. bis 2,00 M.

**ROSE THEATER** 8 1/2 Uhr Erstaufführung für Berlin „Der Herr mit dem Fragezeichen“ Lustspiel von Möller und Lorenz mit Hermine Sterler, Maria West, Carl de Vogt, Armi Schweizer u. a. Regie: Paul Rose Preise: 0,50 M. bis 3,00 M. Gr. Frankfurter Str. 132, U-Bahn Straußberger Platz. Sie kaufen am besten im 6-tägigen Vorverkauf (11-1) und 4-9 Uhr Tel. Bestellungen ununterbr. E. 7 Weichsel 3422

Kartell für Arbeitersport u. Körperpflege Berlin e.V. Geschäftsstelle: Robert Oehlschläger, N 65, Nazarethkirchstraße 46 Auskunft über alle Sportarten

**SONNTAG, DEN 28. JUNI**

**Reichs Arbeiter Sport Tag**

**STADION GRUNEWALD**

Aufmarsch der Großmacht Arbeitersport! Beginn mit dem Einmarsch: 14.45 Uhr — Vormittags Vorkämpfe

Der Besuch der Arbeiterschaft Gr.-Berlins wird erwartet

Eintritt auf allen Plätzen 0,50 M., Jugendliche u. Erwerbslose 0,30 M.

**Komische Oper** Friedrichstr. 104 8 1/2 Uhr Frauen haben das gern... Musikal. Schwan von Arnold Musik v. Walt. Kollo Sommerpr. 0,50-7,00

**Metropol-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr Die Toni aus Wien Mady Christians, Michael Böhnen

**Lessing-Theater** Täglich 8 1/2 Uhr Zum goldenen Anker Valetti, Horney, Eisholtz, Behner, Stössel, Faber, Walter.

**Elite-Sänger** Kottbuser Str. 6 Tägl. 8 1/2 U. Die große Anstaltungs-Genuss-Phase Laßt schöne Frauen um mich sein! von Harry Walden

**HAUS VATERLAND** Vergnügungs-Restaurant Berlins BETRIEB KEMPINSKI

# PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 29. Juni

**BTL** Potsdamer Straße 38 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Harold dich dich fest! mit Harold Lloyd Jugendliche haben Zutritt

Rheinstraße 14 (An der Kais.-Eiche) W. ab 5.15, S. ab 3.15 Uhr Der Halunke mit Adolphe Menjou Sela letzter Gang mit George Bancroft 8 Akte

Odeon, Potsdamer Str. 75 W. 5, 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr Das Geheimnis der roten Katze mit Siegfried Arno, Hans Junkermann, Ernst Verebes

Turmstraße 12 W. 5, 7, 9 U. S. 3, 5, 7, 9 U. Die heilige Flamme mit Gustav Fröhlich, Dita Parlo

Alexanderstr. 39-40 (Passage) Den ganzen Tag geöffnet, Stgs. ab 3 Uhr D-Zug 13 hat Verspätung m. Charl. Sosa — Der Stimme von Portici

Westen

Primus-Palast Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr. Wochentags 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Sonntags 3.15, 5.15, 7.15, 9.15 Uhr Der Schrecken der Garnison mit Felix Dressart Jugendliche haben Zutritt

Friedrichstadt

Franziskaner Tageskino ab 11 Uhr vorm. Georgenstr. (Ecke Friedrichstr.) Tonerfolg: Der wahre Jakob mit Felix Dressart, Ralph Roberti Quartier Latin mit Carmen Boni Gutes Belprogramm Wochentags- und Kulturschau

**Moabit** Artushof Film u. Bühne W. a. 6.30 Uhr S. ab 5 Uhr Perleberger Str. 29 Bühnenschau Ich geh aus und du bleibst da mit Camilla Horn — Tonwoche

Welt-Kino All-Moabit 99 100 Proz. Tonfilm: Geschl. Vorstellungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 100 Proz. Tonfilm: Im Westen nichts Neues

Charlottenburg Kant-Lichtspiele Kantstr. 54 (an der Wilmsdorfer Str.) W. 5, 7, 9 Uhr Sg. ab 3 Uhr Wir schalten um auf Hollywood mit Morgan, Keaton, Menjou, George, Gilbert, Navarro Spuk um Mitternacht 4 Akte

Wilmsdorfer Atrium Beba-Palast Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Täglich 7, 9, 10 Uhr, Stgs. 5, 7, 9, 10 Uhr Neu-Aufführung: Das Lied ist aus. Regie: Geza von Bolvary Musik: Robert Stolz. Hauptdarsteller: Liene Haid, Willy Forst

Schöneberg Titania Schönebg. W. 5, 7, 9 Uhr Sg. ab 3 Uhr Hauptstraße 49 100 Proz. Tonfilm: Wir schalten um nach Hollywood Tonbelprogramm — Tonwoche

Friedensau Kronen-Lichtspiele Rheinstr. 65 Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr Wiener Liebschaften mit Georg Alexander, Lotte Loring Reichhaltiges Belprogramm

**Steglitz** Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Sg. 4, 6.30, 9 U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutmuthsstr. Dritte Woche: Der gewaltige Kriminaltonfilm „M-Regie: Fritz Lang mit der großen Besetzung Dazu das lösende Belprogramm

Zehlendorf-Mitte Zeli Wochentags 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 Uhr Postdamer Str. 50 Stg. 3 Uhr: Jugendlv. D-Zug 13 hat Verspätung mit Charl. Sosa — Der Stimme von Portici

Mariendorf Ma-Li Mariendorfer Wochentg. Lichtspiele ab 7 Uhr Chausseestr. 305 100 Proz. Tonfilm: Die heilige Flamme mit Dita Parlo, Gustav Fröhlich Tonbelprogramm

Tempelhof Tivoli Berliner Str. 97 Beg. 7, 9 U. Stgs. 3 Uhr: Jug.-Vorst. Zwei Tonfilme: D-Zug 13 hat Verspätung mit Charl. Sosa — Der Stimme von Portici mit Szöke Szakall, S. Arno Belprogramm

Neukölln Mercedes-Palast Hermannstraße 212, Ecke Jägerstraße Vorverkauf ab 3 Uhr: Tonfilm Im Westen nichts Neues. Karten nur an Mitglieder des ADGB und geschlossene Vereine und Verbände

Südwesten Lichtspiele Südwest Bülicherstr. 12 W. 5. So. ab 3 Uhr 100 Proz. Tonfilm: Ich glaub' nie mehr an eine Frau (Das Dinnelied) mit Richard Tauber Gutes Belprogramm

**Film-Palast Kammersäle** Teltower Str. 1 W. 6.30, 9 U., Sg. ab 5 U. 100 Proz. Tonfilm: Pal und Patagon auf Freiersfüßen mit Grete Garbo, Anna Christie

Süden Primus-Palast Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76 Wo. 6.30, 9 U., Sonnt. ab 5 U. Der spannende Expeditions-Tonfilm: Igdembu (Der große Jäger Lustiges Belprogramm Auf der Bühne: Ruth und Wig. das bekannte Tanzpaar prolongiert Montag, Donnerstag Erwerbslosentag

Th. am Moritzplatz Beg. Wochtag ab 6.30, 9. Stg. ab 4.30 U. Tonfilm: Tänzerinnen für Südamerika gesucht mit Dita Parlo Ja, ja, so sind die Frauen mit Hans Albers

Südosten Luisen-Theater Reichenberger Str. 34 Anf. W. ab 6 1/2 U. Stg. ab 5 U. Zwei Großfilme: Schaffen der Unterwelt mit Harry Piel — Liebe im Ring mit Max Schmeling Belprogramm

Stella-Palast Köpenicker Straße 11-14 Wochtag. ab 7 U., Sonntags ab 5 Uhr Tonoperette: Ihre Hebel befiehlt mit Käthe v. Nagy, Willi Frisch Bühne: 10 Akkor. Harmonistens Jugendliche haben Zutritt

Sternwarte - Treptow Beg. Sonnabend 8, Sonntag 4 u. 8 Uhr: Moana, der Sohn der Südsee, Film

Nordosten „Elysium“ Prenzlauer Allee 26 Wochent. ab 7, Sonnt. ab 5 Uhr: Tonwochenschau Wir schalten um auf Hollywood mit Morgan, Keaton, Menjou, George — Spuk um Mitternacht Bühnenschau

**Flora-Lichtsp.** Landsberger Allee 40/41 Tonfilm: Im Westen nichts Neues Veranstaltung des ADGB.

Osten Germania-Palast Frankfurter Allee 314 Wochentags 6.30 U., Sonntags ab 5 Uhr Der große lustige Tonfilm: Wir schalten um auf Hollywood mit Paul Morgan, Buster Keaton, Heinz, George, Adolf Menjou, Nora Gregor, John Gilbert u. a. — Spuk um Mitternacht mit Dick und Dol

Luna-Palast Gr. Frankfurter Str. 121 Tonfilm: Der Mann, der den Mond begibt mit Conr. Veidt, Heinrich George — Menschen im Busch (Afrika-Tonfilm)

Schwarzer Adler Allee 99 Woch. 5, 7, ca. 9, Stg. 3, 5, 7, 9 U. Tonlustspiel: Er und seine Schwester mit Anny Ondra, Vlasta Burian, Rada-Roda — Gr. Belprogramm Jugendliche haben Zutritt.

V. T. Lichtspiele früher Viktoria Frankfurter Allee 48 W. 5, Stg. 3 Uhr Tonposse: Ich heirate meinen Mann mit Trude Berliner Gutes Belprogramm

Zentrum Babylon, am Bülowplatz Wochentags 6.30 Uhr Sonntags u. Sonntags ab 3 Uhr 100 Proz. Tonfilm: Die 3-Groschenoper mit Carola Neher, Rudolf Forster Variétéschau

Neu-Lichtenberg Kosmos-Lichtspiele Lückstr. 70 Wochent. 7, 9 Uhr Sonntags 5, 7, 9 U. Grock in seinem großen Tonfilm mit Liene Haid Tonbelprogramm Jugendliche haben Zutritt.

**Weißensee** Schloßpark Film - Bühne Berliner Allee 206-210 Tonfilm: Kläder vor Gericht (Der Fall August Schuler). Belprogramm — Bühnenschau

Friedrichsfelde Kino Busch Woch. 6.15 u. 9 U. Sg. 3, 7, 9 Uhr 100 Proz. Tonfilm: Pension Schöller mit F. Schulz, Truus von Aalén, J. Tiedke Belprogramm — Wochenschau

Norden Alhambra Möllerstraße 130, Ecke Seestraße Wochent. 5, 7, 9 U., Sonnt. 3, 5, 7, 9 U. Das Geheimnis der roten Katze m. Siegfried Arno, Hans Junkermann, Kuri Lilien Belprogramm — Tonwoche

Pankow Pharus-Lichtspiele Möllerstr. 142 W. 5, 7, 9 U., Sg. 3, 5, 7, 9 U. 100 Proz. Tonfilm: Die heilige Flamme (Mutterliebe mit Dita Parlo, Gustav Fröhlich — Der Schimmelreiter mit Fred Thomson

Tegel Filmpalast Tegel Bahnhofstr. 2 Stgs. 2 U. Jug.-Vorst. W. 6, Stg. 4 1/2 U. Tonfilm: Zwei Menschen m. Charl. Sosa, Gustav Fröhlich Der Todesritt im wilden Westen mit Ken Maynard

Hennigsdorf Filmpalast Beg. W. a. 8.30 Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Berliner Straße 59 Stg. 2 U. Jug.-Vorst. Tonfilm: Aschermitwoch mit Evelyn Holt, Hans Stüwe Gutes Belprogramm

# Das alte Gewehr

## Geschichte der Woche von Gerhart Hermann Mostar

In dem Städtchen Nikolai unweit von Kattowicz besaß ein Arbeitsloser ein russisches Gewehr nebst zehn Patronen: eine Kriegs-erinnerung. Er nahm die Waffe mit zum Arbeitsamt, um sie seinen Kameraden zu zeigen.

Die Stadt Nikolai ist klein; aber die Not darin ist groß. Wenn die Arbeitslosen von Nikolai sich in einer Reihe aufstellen, dann ist diese Reihe länger als manche Gasse von Nikolai. Man würde das nicht nur ausrechnen, man würde das auch deutlich wahrnehmen können, wenn nicht die vielen ineinander verschlungenen Korridore und Zimmer des Arbeitsamtes wären, durch die an den Zahl- und Stempeltagen diese müde Schlange der Rot sich winden muß. Schließt man die Augen, so kann man das Flüstern der hundert Mäuler für das Rischen, das Scharren der zweihundert Füße für das rascheln Kriechgeräusch der Schlange halten. Aber man kann auch an eine Maschine denken: alle fünf Sekunden der dumpfe Aufschlag des Stempels auf die Karte, und ein paar Meter weiter alle fünf Sekunden das dürftige Klirren der paar armeneligen Zlotys auf dem Zahlbrett, und also alle fünf Sekunden das Schweißschließen um einen kurzen Schritt; und so jede Woche, und so seit Monaten und so seit Jahren, oh, die Maschine ist eingearbeitet; zu den Händen, welche mit mattem Griff die Münzen umschließen, gehört manchmal ein junger Leib und manchmal ein greiser, manchmal ein Bart und manchmal nur Flaum, manchmal ein helles Hemd und manchmal ein dunkler Anzug; doch vermag das nicht den Eindruck vielgestaltigen Lebens zu geben, es bleibt ein leblos laufendes Band, eine stur drehscheibige Schlange, und erst am Ausgang zeigt es sich, daß es eine Hydra ist, der viele, viele Köpfe wachsen: hier zerstreut sich die Reihe, denn hier ist ein Platz unter Bäumen mit Sonne und Schatten, mit Rasen und Bänken; hier steht man, sieht man, liegt man, hier wird gesprochen, gedöst, gespielt, um nur nicht nach Hause gehen zu müssen, nur nicht denken zu müssen, nur nicht verzweifeln zu müssen; denn dort ist nur Einsamkeit und Not, hier aber ist wenigstens Gesellschaft und Not, und nirgends, nirgends ist Arbeit.

Josef Bara tritt aus dem Tor und schreitet über den Platz. Einer Bank zu, auf der drei Kameraden sitzen und Sechshundsechzig spielen, nicht mehr um polnische Groschen, deren jeder noch nicht einen halben deutschen Pfennig gibt, die haben sie nicht übrig, sondern nur um Hofentwürfe, es ist ja gleich, wenn nur die Zeit hingehet. Ein Schimpfwort trifft Josef Bara, denn er ist unachtsam gewesen und hat eine Murrel zertreten; einige nämlich liegen im Sand, spielen Murrel, ältere sind es, die vor der Verzweiflung in Kinderpiele fliehen; sie lachen, wenn sie Glück haben, lachen wie Kinder, es klingt aber nicht so, es klingt fast idiotisch, weil sie ja eben Alle sind...

„Daß gut sein!“ sagt Josef Bara zu dem Schimpfenden. „Ist ja langweilig, die ewige Murrelei. Sieh an, hier hab' ich was Besseres!“ Und er zieht sein russisches Gewehr aus der Tasche. Es hat Platz darin gehabt, weil der Lauf abgehackt ist.

Viele sammeln sich um ihn. Josef Bara erklärt: „Es ist ein russisches Gewehr. Hier, am Kolben könnt ihr's sehen. Ich hab's noch aus dem Krieg.“

„Wie bist du dazu gekommen? Warum hast du den Lauf abgehackt?“

„War ich nicht, was der Russ', dem's gehört hat. Ich will's euch erzählen.“ Er setzt sich auf die Bank zu den Spielenden, die machen ihm Platz und stecken die Karten weg. „Das ist nun schon — Deibel ja, das ist nun schon, warte mal — tatsächlich schon vierzehn Jahre her; das war im Jahre siebzehn, im großen Schlammfeld irgendwo um Brzozni; da hab' ich's in einem russischen Graben gefunden, daß heißt nicht direkt drin, sondern ein bißchen abseits; daneben lag ein Russ', ein älterer, dem war's wohl zuviel geworden; da hat er den Lauf irgendwie abschneiden lassen oder abgehoben, damit er besser auf sich selber zielen konnte, und hat eben Schuß gemacht mit dem Krieg, wenigstens für seine Person; war man ein bißchen spät, das Schlimmste war vorbei: ein paar Tage später machten die Russen ihren Frieden.“

„Dummer Kerl!“ sagt einer von denen, die eben gemurmelt haben und nun auch dem Josef Bara zuhören. „Hätt' er noch die paar Wochen gewartet; bloß die paar Wochen...“

Alle schweigen. Mit einem Male meint einer, der eben aus der Tür kam und bitter grinsend auf seine paar nutzlosen Zlotys starrte — meint leise, müde:

„Wo zu? Worauf? Auf was sollte er denn warten?“

„Na“, antwortet Josef Bara, „auf den Frieden.“

Da macht der Fragende seine Hand auf, in der die Zlotys liegen, zeigt sie Josef Bara und fragt höhnisch: „Auf das hier...?“

Keiner erwidert etwas. Alle lächeln hilflos, wie man über Witze lächelt, die zu ernst sind.

Josef Bara fühlt, daß er ablenken muß. Denn er wollte doch bloß eine Abwechslung in das Einerlei der Karten und Murrel bringen, und er wollte vielleicht ein klein bißchen mal im Mittelpunkt stehen; anderes, Ernstes wollte er nicht. Er legt das lausloze Gewehr neben sich auf die Bank und zieht ein kleines Päckchen aus der Tasche. „Hier: zehn Patronen lagen auch noch dabei.“ Er zeigt die Patronen herum.

„Ja“, findet einer. „Die hätten noch für zehn von uns gereicht. Manchmal möchte man wissen, wer wohl die zehn sind, die noch leben, weil der Russ' sich erschoss. Wo die woll' leben? Wie die woll' leben? Komisch, komisch...“

„Besser wie wir“, sagt der Mann mit den Zlotys, „besser wie wir leben die sicher auch nicht.“

„Wenn man so bedenkt“, will Bara wieder weg von der traurigen Logik des anderen, „wie das damals so war. Wie man so in den Gräben gelegen hat und nichts zu fressen hatte und das Reiben in den Gliedern und die Granaten über sich und so. Und bloß die Hoffnung auf den Frieden. Wie die Hunde...“

Da sagt einer laut, er ruft es fast: „Na, und nun haben wir den Frieden. Seit vierzehn Jahren. Und wie leben wir jetzt? Wie die Hunde!“ Und noch einer weise leise, fast hämisch: „Ach — pfeife auf den ganzen Frieden!“

„Damals“, wird irgendwoher der Gedanke fortgesetzt, „damals hatte man doch wenigstens noch diese dumme Hoffnung. Jetzt — was hat man jetzt für eine Hoffnung?“

„Arbeit —“

„Glaubte ja selber nicht. Reue, wenn eine von den zehn Patronen da mich noch gekriegt hätte — ich hätte nichts dagegen gehabt.“

„Quatsch nich, Mensch!“ Einer von den Kartenspielern wischt sich den Schweiß von der Stirn. „Boll'n weiter spielen. Ich gebe.“

Aber keiner will nehmen. Auf der Bank neben Josef Bara liegt in der Vormittagssonne das alte Gewehr. Josef Bara legt das Patronenpäckchen daneben. Das Gewehr und die Patronen sehen aus, als ob sie warten. Die Arbeitslosen stehen umher und starren drauf hin.

Josef Bara sinnt in sich hinein. Er hat sich lange gewehrt gegen all das Trübe, Rächliche in den Gesprächen. Nun, wo niemand mehr etwas sagt und die Säge lange nachhallen — nun überwältigt es ihn. Die Sonne kann es nicht aufheben. Sie tut ihm weh. Er macht die Augen zu. Er sieht das Zuhause. Er weiß, daß er heute dahin nicht zurück kann. Heute nicht — vielleicht nie mehr...? Es ist ja alles gleich. So kann man nicht leben. So nicht.

„Kann man denn mit der alten Knarre noch schießen?“

Josef Bara schreckt auf. „Warum nicht?“

Er läßt das Gewehr. Dabei redet er sich ein, daß er es tut, um den anderen einen Spaß zu machen. Der Mann mit den Zlotys steht dicht vor ihm und verfolgt jede Bewegung seiner Hände. „Bier-zehn Jahre“, flüstert er, „haben die Finger gewartet aufs Berschoffenwerden. Nun kommen sie doch noch dran. Sie haben sich bloß verspätet. Na, tut nichts. Tut nichts. So kann man nicht leben.“

Josef Bara erschrickt tief, wie er seine Gedanken von dem anderen da gesprochen hört. Es ist ihm, als sei er gleichsam in der Gewalt dieses anderen, der da spricht, was er nur denkt; der da wohl tun will, was er nur fühlt, fühlt als ein Rotwendiges, Unerbittliches.

# Treptow in Flammen

Ein Mittwochabend / Von Heinrich Hemmer

„Wunderscheen is' da drin...“, hörte ich eine Frau, vergnüglich ausbreitend, auf dem Rückweg sagen, wo sie alle, ja wirklich fast alle, wie eine aufgelöste Armee durch die endlose Parkstraße zogen, unverdrossen und gutmütig diese 25 Pfennig sparende lange Nachtwanderung auf sich nehmend, weil man ja heute die Alltags-ferie durchbrochen und ein glühendes Fest aus diesem gewöhnlichen Mittwochabend gemacht, weil ein tiefes Bedürfnis nach glitzernden Dingen in des Menschen Seele wohnt, das einmal befriedigt werden mußte, weil der Effekt von Leuchtugeln und Lampenbogen über hellen Ruderschlägen jene romantische Berausung im Menschen hervorruft, die unter dem Ausdruck: Venezianische Nacht: eine Welterschöpfung ist.

Das war also die Berliner Venezianische Nacht! Und jetzt weiß ich nicht: weiß man das nicht oder weiß ich nicht, daß man das weiß! Das ist ja Wien... der Prater, die Praterau, der Pratermurmel: so ähnlich, wie es bei den immanenten Wesensverschiedenheiten der beiden Hauptstädte nur sein kann!

Ein Gang durch den Park.

Du mein lieber Tiergarten mit dem Staub und der Unruhe des Durchzugs, in dir kann man wohl verschlafen — aber in der sieben Treptower Aue ruhen die Menschen. Ihr Leib ruht auf den nach englischer Art freigegebenen Riesenrasenflächen, umsäumt von lauschigen, altherwürdigen, gelassen sich ausbreitenden Bäumen, die in dieser lebenssprudelnden jungen Stadt eine ungehörte Note der Sammlung klingen lassen und darum kommt auch ihre Seele zur Ruhe.

Bruchstücke aus nachdenklichen Gesprächen klingen an mein Ohr: „Wer keinen Seelenfrieden hat, kann sich freilich nie zufriedengeben“, „vollkommen ist nichts auf Erden“ und „die Erde ist schwer umgeseht“ und „gespielt hat man Kranke seinerzeit noch nicht“, und zwischendurch Gelächter und Reden, Handstandübungen, junge Burshen balgen sich mit ihrer Liebsten im Gras herum, die Wilde festnagelnd und sich selber wenigstens beweisend, daß sie Herr der Situation sind — denn das lachend aufschreiende Mädchen glaubt es ja doch nicht, nein, nein.

Aber auf den Fußballwiesen hupfen rot-, blau- und violettgrünbehaftete noch sehr jugendliche Mannschaften mit solch sportlich-seriosen Mienen herum, daß eine junge Mutter, deren Baby sich ahnungslos in dieses toderne Treiben mischt, im panischen Schrecken nachrennt: Großer Gott, wie unvernünftig Kinder sind — so etwas halten sie für ein Spiel! Wie von der Natur eingefangen steckt die Frau im Grünen.

„Vorsehen!“ sagte ein junges Mädchen zu ihrer Freundin und sie lachten, als ich vorüberkam, schelmisch. Eine vierzellige Baumreihe, an einer jähnenstangenumstandenen Riesenwiese für Gott weiß was für Feste, nimmt mich auf... überall dehnt sich der Raum und senken sich üppige Zweige und das ganze ist jene merkwürdige Pratermischung von Sammlung und Zerstreuung. Jawohl.

Auf Plattsuche in der Abtei.

Tivoli — Abtei: diese einander widersprechenden, vorerst lächerlich klingenden Worte über dem Brückenbogen besagen dasselbe... obwohl es längst aus und vorbei ist in bezug auf künstlerische Sammlung und der Tivoli dem Aufgänger die Note hält, in der nur mehr reklamehalber das Wort Abtei mitsingt... man hat das angenehme Gefühl und sieht architektonische Reminiszenzen daran, daß sich hier Menschen einmal zur Ruhe zurückgezogen hatten... hier, wo es jetzt so laut zugeht.

Diese sich erwartungsvoll vor Gartenrestauranttoren herum-schiebende, sozusagen mit den Augen nachsahende Menge: genau wie im Prater. Die Biegestaltigkeit von Restaurationslokalen, hier hinaus und dorthinein öffnend, da ein Stübchen, drüben ein Eckchen, hinten etwas zu schauen und vorn etwas zu laufen: genau wie im Prater. Diese Nachbarschaftsritualität, voneinander überbieten-wollenden, jedoch nach Publikums-kategorien abgestuften Garten-domänen (für jeden etwas): genau wie im Prater. Diese unter Stellenskommando stehenden unendlichen Tischreihen, wo entweder der Kellner den Gast oder der Gast den Kellner sucht: dieselbe Geschichte. Dieses disharmonische Zusammenfließen von drei verschiedenen Kapellen, im Moment, wo die vierde, für den Garten zuständige, ihre alles übertrumpfende Tonfülle verstummen läßt:

Er ist fertig mit dem Baden. Hebt das Gewehr, hebt es gegen den Himmel, legt den Finger an den Abzug. „Achtung!“ ruft er —

Da reißt der andere den Lauf des Gewehrs herunter, gegen seine Brust — der Hahn bewegt sich, Josef Bara kann es nicht hindern, im winzigsten Bruchteil einer Sekunde schreien seine Gedanken dem Gewehr zu: „Verlag', verlag' um Gottes —“

Das Gewehr verlag't nicht.

Keiner der vielen Arbeitslosen, die umherstanden, hat später sagen können, warum er nicht zusprang... Sie sahen, in einer ihnen selbst unfasslichen Rührung, zitternd zu, wie Josef Bara sein altes, lauslozes Gewehr noch einmal lud, als der andere lautlos umgefunken war; wie er die Waffe gegen sich selbst lehrte, mit ruhiger Bewegung, und abdrückte, wie jener Russe einst abdrückte, und dem anderen nachsah in die letzte Stille...

Vor den beiden Peitschenschlägen der Schüsse war das Stampfen, Scharren, Klirren der Stempelmaschine drinnen jäh verstummt. Zwischen den beiden Toten waren die Zlotys des einen in den Sand gerollt; sie lagen schimmernd neben dem Stumpf des alten Gewehrs, und auf der leeren Bank lagen die letzten acht Patronen.

Aus dem Arbeitsamt kamen Beamte gelaufen, Polizisten von der Gasse her. Einer der Alten, die vorhin Murrel gespielt hatten, begann endlich zu wimmern, begann laut zu weinen. „Seht ihr denn nicht“, rief er irgendwohin, irgendwohin mitten in die sonnen-harte Welt hinein, „seht ihr denn nicht, daß es so nicht weiter geht...! Seht ihr denn nicht... seht ihr es denn nicht...“

Dies geschah in dem polnischen Städtchen Nikolai unweit von Kattowicz, im Sommer des Jahres neunzehnhunderteinunddreißig.

ditto. Dieses den besten Tisch suchen, zu finden geglaubt haben (o bitte, ist hier frei?) und dann gleich wieder aufspringen (nein, dort drüben, weißt du...) und dieses mit so vielen Menschen beisammen-sitzen und doch wieder verloren und alleine da hocken... dieses vielfache Amüsiertwerden und zögernd sich Mitreisenden lassen: so hin und so hin, wie's kommt... Prater, Prater, Prater.

„Dürft' ich vielleicht...?“ Borne am Wasser stand eine wunderbare lichtüberflüssige, ruhige Sighreihe, wo man alles sehen konnte. „Was fällt Ihnen ein“, sagte der Torhüter auf einen Anschlag am Baume weisend, „das ist doch für die Presse reserviert.“ „Um Gotteswillen“, sagte ich und stöhnte unter Entschuldigungen an einen Tisch wo mich, sowie nur zwei mienerisch rebende Deutschen die zögernde Sighgenehmigung gegeben, wieder ein „Reserviert“ läselchen anstarrte... aber ich sah schon: sah!

Und wenn man jetzt zum Wasser hinausgeht, und seine nähere Umgebung näher inspiziert, kann man natürlich sagen (wie der eine junge Herr, nachdem sich sein Freund entfernt hatte), daß der Prater ganz anders ist. Jawohl, bitte, natürlich, er ist ganz anders. Es handelt sich immer im Leben darum, auf was man sein Augenmerk lenkt: Similarität oder Dissimilarität. Zwei Brüder mögen sich ihr ganzes Leben darauf konzentrieren, was für unähnliche Brüder sie sind, was sie nicht gemein haben... und solche ihnen, wenn sie Berührungspunkte erwähnen, wehe!

Der junge Wiener erzählte mir die allergeringste Geschichte von den letzten Stunden eines großen Kaiserdamms-Restaurants, dessen Besitzer vor einigen Tagen unter „aufsehenerregenden Umständen“ verschwunden ist...

Treptow und alle Herzen in Flammen.

Und dann... Dann brannte man ein Feuerwerk ab. Ich bin pyrotechnisch so wenig auf der Höhe, daß ich nicht zu sagen vermag, ob diese rollenden Feuerräder, diese dumpf aufsteigenden, oder die trachend emporschießenden und zerstückenden Kometen-ugeln, diese freischwebenden, rauschenden, vielsternen Feuerballons und Flimmersternchen etwas noch nie Dagewesenes oder das heute übliche Durchschnittsmaß auf diesem Gebiete darstellen, aber das ist letzten Endes auch ziemlich gleichgültig: die Hauptsache bleibt, daß sich die großen wie die kleinen Kinder freuen und die kleinen Kinder sich absolut erwachsen vorkommen und solches war der Fall.

Man applaudierte sogar wie in Wien: „Bravo, Sturmer!“, rief man dort. Immer noch nach dem unvergessenen Feuerwerks-mann, der im buchstäblichsten Sinn die glänzendsten Leistungen erzielte. Bravo! ruft man, und wendet sich neuen Genußmöglich-keiten zu.

Eine kreisförmige, bis auf den letzten Millimeter vollbestandene Tanzfläche bietet ein sonderbares Bild räumlicher Verschiebungen dar: Alles steht entzündet herum oder dreht sich entzündet herum, obwohl das Tanzen ohne jeglichen freien Platz, das bloße Sich-ineinander-Verschieben einer kompakten Menschenmasse für einen Laien, wie ich, keine irgendwie begreifbaren Wonnen in sich zu bergen scheint... meenst! Denn die Mädchen ziehen das Kreuz ein und die jungen Männer schieben die Schultern herum mit solch einem stumm-verklärten Ausdruck, daß sich in den Tiefen meiner Verständnislosigkeit ein Zweifel regt.

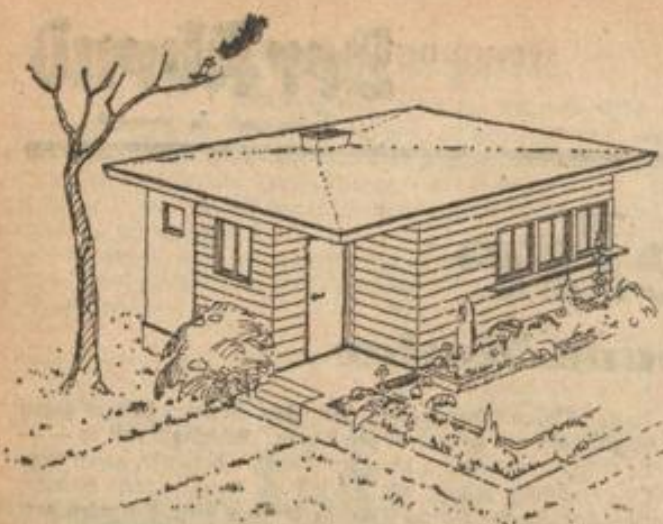
Der Geschäftsführer will es nicht leiden, daß sich da ein kleiner Kreis von Zuschauern bildet und bewegt uns, uns zu bewegen. Die natürlich allen Anforderungen gewachsene Hauskapelle in roten Lumpen spielt in stimmungszwingender Weise hoch oben auf einer Estrade. Und wenn sie außen im Garten stehen, scheinen sie nach heraus zu spielen, aber innen, o Berliner Tüchtigkeit, in der Weinterrasse, wo ein sehr schütterer Kreis von Tänzerpaaren sich dreht, spielen sie nach dieser anderen, entgegengesetzten Seite und nach dem Garten hinaus singt der Refrainfänger durch das Megaphon — haben Sie Worte?

Rehe und Psauen führen ein verständnisloses Leben für alle diese Herrlichkeiten in abgezäunten Revieren und dahinter ist irgendwie wieder Wasser und Ruderschlag und Geflüster. Und der Mond scheint wohlwollend herab und denkt: So sind die Menschen.

Plötzlich befindet man sich in einer hinausdrängenden Menschen-schlange, wie vordem in einer hereindrängenden, und sieht von der Tram dem langen Zug der Heimkehrer nach durch den immer ver-gessenen Treptower Park. „Es war wunderschön da drin.“

Wir bauen uns ein

# Wochenendhaus!



Wochenendhäusens, dazu kommt noch der Arbeitslohn. Die hier durchgearbeitete Lösung soll keinen Idealtyp vorstellen; häusliche und wirtschaftliche Verhältnisse bestimmen von Fall zu Fall Größe, Qualität und Ausbau des Wochenendhauses. Auch das vorliegende Projekt ist aus einer speziellen Aufgabe heraus entwickelt.

Das Wochenendhaus hat eine Grundfläche von 4,75 mal 6,65 Meter, mithin also rund 31,5 Quadratmeter. Die Fundamente sind in Beton oder Ziegelstein in einer Tiefe von 80 Zentimeter vorgehen. Die Nordwand und anstehende Teile, sowie die Zwischenwände werden aus naheliegenden Gründen in Mauerwerk aufgeführt. Auf den übrigen Fundamenten ruht das Holzrahmengerüst auf Pfosten in 12/12 Zentimeter Stärke. Die Pfosten werden beiderseitig verbreitert, außen entweder in horizontaler Stülpschalung oder vertikal mit gespundeten Brettern mit Decklatten 25/60 Millimeter (siehe Details). An Stelle der Holzverkleidung könnte man Herakolithplatten (oder ähnliches Material) in 2 1/2 Zentimeter Stärke zur Verkleidung verwenden, die verputzt wird; Die Isolierung entspräche dann einer Mauer von 38 Zentimeter Stärke. Der Vorteil läge darin, daß keine Unterhaltungskosten entstehen wie bei Holz, das alljährlich durch Karbostneumanfrieren gegen Fäulnis isoliert werden müßte. Die Decke wird mit Balken,

6/12 Zentimeter, gebildet, die unterseits mit Brettern (Rut und Feder oder ebenfalls Herakolithplatten) verkleidet werden. Der Zwischenraum kann mit trockener Kesselfasche ausgefüllt werden zwecks Wärme- und Kälteisolation. Das Dachgefälle wird durch Aufbringen von Aufschiebungen hergestellt, darauf werden Schalbretter, 20 Millimeter stark, befestigt und diese mit einer doppelten Lage Dachpappe oder Koberoid überzogen. Eine Dachrinne ist billigkeitshalber nicht vorgesehen, der Dachüberstand von 50 Zentimeter mit angeschlagenem Traufbrett weist das Wasser genügend ab. Als Eingangstür verwendet man eventuell eine Stahltür mit Eisenzarge. Die Fenster sollen aus Sparankersgründen möglichst ohne Sprossen (eventuell verschiebbar) sein; empfehlenswert sind die genormten Fenster-Fenster (über all diese technischen Einzelheiten informiert man sich ausgezeichnet auf der Bauausstellung).

Das Häuschen besteht aus einem geräumigen Wohnzimmer und Nebengelass: links vom Eingang ist der Ausgang angebracht, unter demselben, desgleichen unter dem Arbeitstisch, ist ein Schrank für Kochgeschirr, Porzelle usw. eingebaut. Diese Kochdecke wird bei Nichtgebrauch durch einen Vorhang verdeckt. Längs der Fenster ist ein breites Blumenbrett montiert, das sich zu einem Schreibtisch verbreitert. Regale oder eingebaute Schränke unter dem Blumenbrett dienen zur Aufnahme von Büchern oder Tischegeschirr, Gläsern und ähnlichem. Die nischenartig eingebaute Couch (auf gut deutsch Schlafsofa) wird abends zu einem Bett für zwei Personen umgewandelt. In der anstehenden Kleiderkammer könnte man fernerhin tagsüber noch ein bis zwei zusammenklappbare Bettstellen aufbewahren.

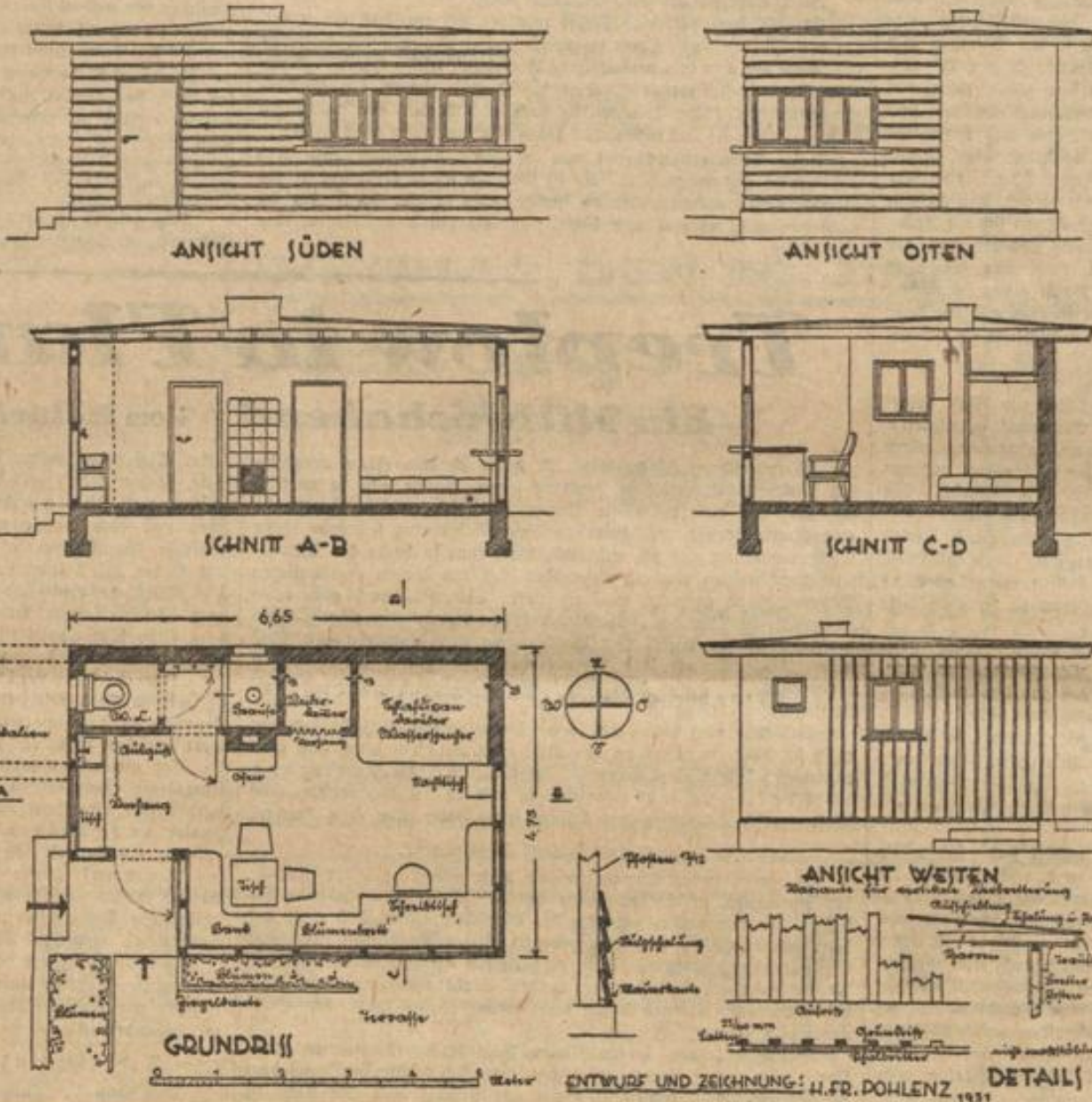
Über Schlafstische und Kleiderkammer ist das Wasserreservoir — der Clou des Projekts — eingebaut, welches die Vorzüge des „fließenden Wasser“ erleben wird. Der Wasserspeicher faßt 1 1/2 Kubikmeter Wasser, das vom Brunnen durch eine Flügelpumpe hochgepumpt wird. Von dem Reservoir gehen Leitungen zur Brausevorrichtung (ev. Handbrause) zum Wasserloset und zum Ausguss. An Stelle eines WC. kann man auch ein Torfsekkloset „Retroclo“, das kürzlich beschriebener wurde, in Anwendung bringen. Der Abfluß erfolgt in die Fällgrube, in der eine Zwischenwand mit Durchlaß die festen und flüssigen Bestandteile scheidet. Zwischen WC. und Wohnraum sind zwei Türen als Geräuschschleuse eingefügt. Auf Öfen und Kamin kann gegebenenfalls verzichtet werden; Gartengeräte und Holzvorräte usw. werden in einem gesonderten Holzschuppen, der gleichzeitig Kleintiere, Taubenstall und Dungsilo beherbergen kann, untergestellt.

Wie schon eingangs erwähnt, ist dies Häuschen nur eines von den vielen Möglichkeiten und soll lediglich zur Anregung dienen. Bevor man jedoch zum Bau schreitet, überlege man alle Details gewissenhaft und berechne sich die entstehenden Kosten genau. Wer nicht über eine gewisse Erfahrung verfügt, lasse lieber die Finger davon, es sei denn, er zieht einen Fachmann zu Rate; die kleine Ausgabe rentiert sich ganz sicherlich. Das Sprichwort „frisch gewagt ist halb gewonnen“ paßt jedenfalls diesmal nicht so ohne weiteres!  
H. Fr. Pohlenz.

Die Deutsche Bauausstellung 1931, ein neuer überzeugender Beweis des Könnens deutscher Architekten und Ingenieure und der Leistungsfähigkeit deutscher Bauindustrie, bringt insbesondere für den Siedler und Eigenheimbesitzer reiches, außerordentlich interessantes und anregendes Material. Auch mit dem Wochenende-problem hat man sich eingehend befaßt und auf dem Freigelände eine Anzahl von Musterhäusern aufgebaut.

Aber diese Wochenendhäuser — wie sag' ich's meinem Kinde — sind doch vielleicht nicht so ganz durchdacht und werden nicht immer den Bedürfnissen und dem Vermögen der interessierten Kreise, die viel größer sind, als man wohl angenommen hat, gerecht. Es wird mit allem Komfort gerechnet: Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, Kanalisation. Die dazu nötigen Anschlüsse an das Straßennetz kosten neben der „Schlüssel-fertigkeit“, ganz abgesehen vom Grund und Boden, von Straßenabgaben, Steuern usw. noch erhebliche Gelder. Auch scheint allgemein ein allzu großer Platz für die Küche und die Schlafgelegenheit eingeräumt worden zu sein. Räume, die für das Wochenende sozusagen unproduktiv sind.

Die geeigneten Häuschen bewegen sich in einer Preislage von etwa 850 Mark für die allerbesten Ansprüche bis zu mehreren tausend Mark. Der Kleingärtner, von dessen handwerklichen Fertigkeiten wir genügend Proben haben, kann sich aber für 850 Mark, um einmal bei dieser Summe zu bleiben, allerlei Träume erfüllen, zumal wenn er in einer Person Bauherr und Bauunternehmer spielen kann. Vielleicht nennt er das Wochenendhaus bescheidener Wohn-lauben sicherlich wird es etwas länger dauern, anstatt Ratenzahlung zieht er ratenweise Bauabschnitte vor. Natürlich wird er sich bei den heutigen Grundstückspreisen sein Gelände schon etwas weiter entfernt von Berlin suchen — es gibt Gegenden, wo man einen Morgen Land noch für 400 bis 500 Mark haben kann. Freilich findet er dort nicht die Errungenschaften der Zivilisation, aber in der Natur sind sie ganz gut zu entnehmen. Das elektrische Licht erlebte die von lindigen Köpfen konstruierte Wochenendlampe, ein Spirituskocher tut's auch an Stelle des Gasherdes, die Kanalisation ist sowieso nicht erwünscht, denn die Fäkalien sollen zur Bodenverbesserung dienen, und die Annehmlichkeiten der Wasserleitung ermöglicht er sich durch den Einbau eines höchstgelegenen „Wasserwerkes“ 850 Mark, das sind rund die Materialkosten des hier abgebildeten



## Haus der Arbeiterfreude

### Ein Ausflug durch Naturfreundeheime

Im Hochgebirge.

Die Naturfreundebewegung, dieser weltumfassende Bund aller wandernden Arbeiter, nahm ihren Ursprung in den Bergen Oesterreichs. Dort ist sie auch heute noch am stärksten. Ein weites Netz von Unterkunftsstätten im Gebirge und Ferienheimen im Tale gibt jedem Geschmack etwas, ob nun der Proletarier in seinen kurzen Ferien als Talbummler die Schönheit der Alpen genießen will oder sich als Hüttenwanze in den Viertausendern einnistet.

Das Idealgebiet für Hochtouristen ist und bleibt allerdings die Schweiz. Und gerade dort sind die Naturfreundeheime doppelt notwendig, weil es kaum einen Arbeiter oder Angestellten gibt, der die unvernünftig hohen Preise des Schweizer Alpenklubs in dessen Hütten bezahlen kann.

Ein Ausweg sind für den nicht mit Geldmitteln Gesegneten die gastfreundlicheren Heime mit dem symbolischen Zeichen der Bräderhände über den Bergen, von denen ich einiges berichten will.

Witten in den Zentralalpen, in fast 3000 Meter Höhe, saßen wir an einem späten Augustabend vor dem blanzgefärbten Holzstisch in einer kleinen Unterkunftsstätte der Naturfreunde und tranken den selbstgebrauten, eine verdächtige Farbe zeigenden Tee. Eigentlich hätte unsere Stimmung niedergedrückt sein müssen, denn ein fürchterlicher Sturm legte über das niedrige Dach. Als der kleine Züricher aus der Tür schaute, sprühten ihm Schneeflocken ins Gesicht. Schnee im August, im Hochgebirge keine Seltenheit.

„Da wird's morgen halt nig mit dem Aufsteige“, meinte er treuherzig und legte sich wieder zu uns, anstatt sich frühzeitig in den Schlaf zu verziehen. Die beiden Franzosen, die am Nachmittag mit vollkommen mangelhafter Ausrüstung in kläglichem Zustand hier oben angekommen waren, hatten nun ihren Schmerz vergessen und wurden am lustigsten. Bei den anderen, drei Schweizern und uns zwei Deutschen, mußte erst die Enttäuschung über den verlorenen Tourtag überwunden sein. Doch mit dem immer stärker bläsenden Wind, der an den Wänden rüttelte, als wollte er sie wie ein Spielzeug in die Luft heben, wenn sie nicht mit diesen Draht-

seilen fest in die Felsen verankert wären, mit dem steigenden Unwetter gaben wir uns schließlich mit der Lage zufrieden und dankten unserem Schicksal, daß wir nicht irgendwo noch zwischen Felsen oder Gletschern lebten.

In einer solchen Situation erhebt sich die Unterhaltung über das Alltägliche. Bald waren wir in einem lebhaften Wortkampf für und gegen den Marxschen Materialismus entbrannt. Mit viel Emphase vertrat die lebhaftesten Franzosen ihre Meinung von der Freiheit des Besten, während wir mit schwerem, wissenschaftlichem Geschick auszuführen versuchten. Wir hatten bis um drei in der Frühe das Problem nicht gelöst. Aber mittlerweile war das Feuer ausgegangen, und vereint flüchteten wir vor der anstürmenden Kälte unter die Woldecken.

Auf dem Schwarzwälder Feldberg.

Elegante Automobile kriechen von Titisee aus über das Bärenthal zu dem Feldberg-Hotel hoch, dazwischen Omnibusse und Fahrräder auf der breiten Landstraße. Diese großen Massen der Schwarzwaldbesucher steigen hinauf bis zum Aussichtsturm, haben im Glücksfall eine wirklich schöne Fernsicht bis zu den Alpen, und damit ist ihr Interesse erloschen.

Um so dankbarer schlägt der wirklich schauende Wanderer den Seitenweg ein, auf dem das grüne N mit dem roten Pfeil nach dem Naturfreundehaus deutet. Abgelegen, und doch nahe am Gipfel, liegt das Feldberghaus der Freiburger, inmitten hoher Tannennäbder. Gleich in der Nähe stehen noch alte Bauernhäuser, und weites Wiesengelände bietet Platz genug für Spiel und Sport.

Die Jugend hat sich diesen wunderschönen Platz erobert. Aber auch einige Familien mit vollem Anhang haben ihr Ferienlager hier oben aufgeschlagen. Kein Wunder. Dieses mächtige Haus ist mit den alten Unterkunftsstätten nicht mehr zu vergleichen. Wer zu faul ist, sein Essen selbst zu kochen, kann sich auch vom Hüttenwart bewirten lassen, der aber trotzdem für alle Gäste gleichermäßen zur Verfügung steht. Hier entscheidet eben nicht der Geldbeutel, sondern die frohe Zugehörigkeit zur Gemeinschaft.

Noch einladender ist dieser Ort im Winter, wenn alle Einsamkeit über den weiten Wäldern und Wiesen liegt und die Skier lautlos durch den hohen Schnee bis vor die Tür gleiten. Aber dann ist das Haus schwer zu finden, und man lasse sich genau den Weg zeigen, weil man sonst leicht in die Felsen des Seebucks gerät.

Bei Bad Harzburg.

Aber auch in den deutschen Mittelgebirgen stehen die „Wochenendhäuser“ der Arbeiter. Hier ist noch mehr auf den großen Massenstrom aus der Großstadt Rücksicht genommen, und gerade diese Zusammenkunft aller Alters- und politischen Schichten der Arbeiterschaft, soweit sie überhaupt den Weg zu ihren eigenen Organisationen gefunden haben, ist ein lebendiges Erziehungsmittel.

Am äußersten Ende der lange Reihe von Villen, Sanatorien und Hotels Bad Harzburgs, einem der feinsten Kurorte im Harz, steht das großartige Haus der Naturfreunde. Als ich aus den Bergen herunterkam und auf der Landstraße entlangtippelnd mühsam überlegte, wo ich wohl diese Nacht verbringen könnte, hätte ich niemals in diesem Prachtbau „unser“ Heim vermutet, wenn nicht die rote Fahne mit dem Abzeichen mich darauf aufmerksam gemacht hätte. Und doch sind alle diese Erholungsstätten aus den mühsam zusammengesparten Groschen und der aufopfernden Mitarbeit aller Mitglieder entstanden. Sie sind der Ausdruck jener Solidarität, die über den Tageskampf hinaus die Arbeiterschaft weiter verbindet wird.

Große, gemeinsame, laubere Schlafzimmer, allgemein benutzbare Küche und Gesellschaftszimmer legen die freiwillige Einordnung aller Besucher voraus. Und ich habe oft genug beobachtet, wie ein ganz armer, alleinstehender Arbeitsloser von anderen Gruppen mit durchgefüttert wurde und so einen schönen Tag der Freude, der Hoffnung in seinem grauen Dasein erleben durfte.

Und in Amerika.

Ich habe zu Anfang die Ausbreitung der Naturfreunde-Bewegung über die ganze Welt hervorgehoben. Und in der Tat trifft man die Anhänger dieser Arbeiterorganisation nicht nur in allen Ländern Europas, sondern auch jenseits des Ozeans, in Amerika. Die New-Yorker und Chicagoer Gruppe haben sogar auch schon ihre eigenen Häuser und Bänke. Natürlich spielt sich hier, den Gemohnheiten des Landes entsprechend, die aufstrebende Wanderbewegung in anderen Formen ab als bei uns. Durchweg kommen die Mitglieder in ihren eigenen Autos angefahren und bringen selber ihr Wohnzelt mit. Dann entsteht um das eigentliche Haus noch eine weite Zeltstadt, und diese Amerikaner verbringen hier ihre Ferien mit Gleichgesinnten. Karl Möller.

# Heraus zum Reichs-Arbeiter-Sport-Tag

Sonntag, 14.30 Uhr, trifft sich Berlins Arbeiterschaft im Grunewald-Stadion

Die letzten Vorbereitungen zum Aast sind beendet. Die Zahl der Meldungen zu den einzelnen sportlichen Wettkämpfen läßt hoffen, daß die im vorigen Jahre erreichte Ziffer der direkt beteiligten Sportler sich verdoppeln wird. Das ist besonders bedeutsam als Nachdruck der bundesweiten Berliner Arbeiter-Sportbewegung. Wir konnten an dieser Stelle die Reichhaltigkeit der sportlichen Darbietungen bereits ankündigen. Viele Sportbegeisterte werden sich bald nach 10 Uhr einfänden, um auch den Vorkämpfen — so um 13 Uhr dem Hockeywettkampf — beizuwohnen zu können.

Um 14.30 Uhr steht alles fertig zum Einmarsch. Die Flut der vorangetragen roten Fahnen, die unabsehbare Menge der in ihrer abwechslungsreichen farbigen Kleidung einmarschierenden Sportler werden einen gewaltigen Eindruck auf die Zuschauer machen. Das ist wichtig, denn das Massenerlebnis stärkt die Verbundenheit zwischen Arbeiterportler und der Masse der Massenbewegung, die nicht-aktiv in der Bewegung stehen. Ergänzt wird dieser Eindruck durch den Massenport, der sowohl bei den Läufen, den Radfahren und dem Turnen zur Geltung kommt, und durch seinen besonderen Ausdruck in den Massenfreibungen der Kinder, Frauen und Männer, den Massenreigen der Frauen und Radfahrer und schließlich dem Reigen der Motorradfahrer findet. Diese Übungen — zumeist Vorarbeit für Wien — zeigen das Gemeinschaftsstreben im Arbeiterport. Viele, denen unter der heutigen Wirtschaftslage eine Fahrt nach Wien nicht ermöglicht wird, bietet sich ein kleines Erlebnis von dem, was die Arbeiterport-Olympiade im gewaltigen Aufmarsch des sozialistischen Proletariats bringen wird.

Nicht vergessen sei, noch einmal auf die Ausstellung der Bildhauer und Kulturorganisationen unter dem Motto: „Arbeiterport im Bild“ hinzuweisen, denn sie dürfte für viele Erlebnis und Behrschau zugleich sein. Erwähnt sei dabei, daß die Volkshöhne in einer Zwischenpause nach 14 Uhr einen farbenfrohen Propagandaumzug durchzuführen wird.

Und weiterhin sei nicht vergessen, die Verbundenheit dieser Arbeit mit dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu betonen und dabei auf die enge Kampfgemeinschaft zur sozialistischen Jugend, zur Sozialdemokratischen Partei und zu den Gewerkschaften hinzuweisen. Sichtbarer Ausdruck dafür ist die Ansprache des Partei-vorsitzenden Otto Weis, die im Mittelpunkt der Veranstaltung steht. Sparten des Arbeiterports marschieren auf für wahre Körperkultur und Sozialismus. In diesem Sinne beginnt der Tag!

## Handball zum Rast

Da in den vorhergehenden Jahren stets Fußballspiele auf dem Programm standen, wird diesmal ein Handballspiel steigen. Zu diesem Zweck haben sich die Handballer eine der stärksten Stadtmannschaften des Reiches verpflichtet: Leipzig. Schon einmal

haben die Leipziger gegen Berlin gespielt, und zwar 1929. Damals war es ihnen ein leichtes, die Berliner mit 8:3 zu schlagen. In diesem Jahre haben es sich die Berliner vorgenommen, sich für die erlittene Niederlage zu revanchieren; auf keinen Fall werden die Leipziger mit einem derartig hohen Sieg wie 1929 den Platz verlassen. Die Berliner verfügen jetzt über eine Spielfähigkeit, die sich mit der im Reiches bestimmt messen kann. Trotz des Sieges der Leipziger über Magdeburg mit 10:8 sehen die Berliner dem Kampf mit Zuversicht entgegen. Die Stützen der Mannschaft sind das Verteidigertrio, die Käufer, insbesondere der Mittelfeldler und der rechte Angreiffeldler. Die Mannschaften werden sich in folgender Aufstellung gegenüberstehen:

Leipzig: (weiße Hose, blaues Hemd)

Kingert (Südost)	Sander (Südost)	Rehling (Südost)
Rabitzsch (Südost)	Rehling (Südost)	Rehling (Südost)
Sach (Südost)	Blocher (Südost)	Rehling (Südost)
Sach (Südost)	Blocher (Südost)	Rehling (Südost)

Berlin: (weiße Hose, rotes Hemd)

Rehling (Südost)	Rehling (Südost)	Rehling (Südost)
Rehling (Südost)	Rehling (Südost)	Rehling (Südost)
Rehling (Südost)	Rehling (Südost)	Rehling (Südost)
Rehling (Südost)	Rehling (Südost)	Rehling (Südost)

## und Tennis

Die Berliner Arbeiter-Tennispieler werden zum Rast auf den sechs Plätzen des Sportforums mit ihren besten Kräften Serien- und Propagandaspiele zeigen. Um 9.30 Uhr treten zu den Serienspielen sämtliche A-Mannschaften an. Es spielen bei den Männern: Tennis-Rot Friedrichshain gegen F. L. Spandau Platz 1; Tennis-Rot Lichterberg gegen Tennis-Rot Neutölln Platz 2; TTB gegen Tennis-Rot Gesundbrunnen Platz 3. Frauen: Tennis-Rot Friedrichshain gegen F. L. Spandau Platz 4; Tennis-Rot Köpenick gegen Tennis-Rot Neutölln Platz 5; TTB gegen Tennis-Rot Wedding Platz 6.

Alle Berliner Tennispieler sind verpflichtet, in vorchriftsmäßiger Vereinskleidung und Schläger sich am Sportforum zu beteiligen. Treff: 13 Uhr an der großen Sporthalle im Sportforum. Das Sportforum kann am Sonntag nur durch das Stadion erreicht werden. Tunnelingang zum Sportforum hinter der Schwimmbahn im Stadion. Nach dem Aufmarsch Propagandaspiele bis 19 Uhr. Platz 1 bis 4 Tennis-Rot Groß-Berlin, Platz 5 bis 6 TTB und F. L.

## ARBEITER FUSSBALL

### Werbespiel Schwarz-Weiß gegen Pankow 3:0

Das, was „Schwarz-Weiß“ gestern zum Bezirkswerbespiel in den Neuhagen zeigte, war alles andere, nur keine Werberveranstaltung. Dabei soll aber nicht die ganze Mannschaft getroffen werden. Im Gegenteil war der größte Teil bestrebt, ein wirkliches Propagandaspiel vorzuführen. Dem Verein wäre zu raten, sich von demjenigen, die sich nicht den Bestimmungen der Bewegung fügen können oder wollen, zu trennen.

Zum Spiel selbst ist nur wenig zu sagen. Die erste Hälfte verlief wohl spielerisch ruhig und fair, nur die unportliche Redensarten einiger Schwarz-Weißer brachte einige Unruhe in den Kampf. Die Pankower waren im Angriff ihrem Gegner etwas überlegen. Einen Fehler der Verteidigung machte sich Pankows Mittelfeldler zunutze und sandte unholbar zum ersten Tor ein. Ueberhaupt fielen alle drei Tore mehr oder weniger durch Fehler der Schwarz-Weiß-Verteidigung. Dann kam die zweite Halbzeit, die allerdings nur 7 Minuten dauerte. Da konnte es sich der Rechtsaußen von Schwarz-Weiß nicht verkneifen, dem Schiedsrichter unportliche Ausdrücke nachzurufen. Trotz mehrfacher Aufforderung seiner Kameraden verließ er nicht den Platz, so daß sich der Schiedsrichter genötigt sah, dem Spiel ein vorzeitiges Ende zu bereiten.

### Auswahlmannschaft gegen Weißensee-Lichtenberg

Noch einmal tritt morgen die Auswahlmannschaft der Fußballer vor ihrem Städtepiel gegen Leipzig auf den Plan. Auf dem städtischen Sportplatz in der Rynaststraße steht sie einer kombinierten Mannschaft von Weißensee und Lichtenberg I gegenüber. Hier tut sich eine Frage auf: Warum läßt man die Auswahlmannschaft nicht gegen eine vollständige spielfähige Vereinsmannschaft spielen? Es gibt doch innerhalb Berlins wirklich genug Mannschaften, die sich zu einem solchen Spiel zur Verfügung stellen könnten. Da ist doch zum Beispiel die augenblicklich spielfähigste Elf von Eintracht-Reinickendorf, die sich dazu wohl eignen würde. Zu dem Spiel, das um 18.30 Uhr beginnt, ist folgende Mannschaft aufgestellt:

Reinickendorf	Reinickendorf	Reinickendorf
Reinickendorf	Reinickendorf	Reinickendorf
Reinickendorf	Reinickendorf	Reinickendorf
Reinickendorf	Reinickendorf	Reinickendorf

Auf dem Meteorplatz in der Christianiastraße stehen sich ebenfalls um 18.30 Uhr die beiden ersten Mannschaften von Vorwärts-Wedding und Hansa 31 gegenüber. Butab spielt mit zwei Männermannschaften gegen den Volksport Neutölln.

Italienische Meister beim Polizei-Sport-Verein. Der Jubelschlag des Kampfabends des Polizei-Sport-Vereins, der Dienstag, 30. Juni, im Polizei-Stadion ausgetragen wird, hat noch in seiner Befragung einige Veränderungen erfahren. Der Europameister im Leichtgewicht, Bianchini, ist bei seinem letzten Kampf in Amerika verlegt worden, so daß er nicht nur den Berliner Sport ablegen mußte, sondern auch nicht der italienischen Nationalmannschaft für den Länderkampf gegen Deutschland in Dortmund zur Verfügung steht. An seiner Stelle wird nun der neue italienische Leichtgewichtmeister Roma zum Kampf gegen den jungen deutschen Meister Donner in den Ring gehen. Das Rahmenprogramm sieht ein Weltgewichtsturnier vor, in dem der Berliner Meister Beranmeier als Favorit an den Start gehen wird. Beranmeier trifft auf Henschel (Hermes), Domke und Groß. Weiterhin steht bisher ein Federgewichtstreffen zwischen Gehhaar (Tennis) und Kapromig (Polizei) fest.

## „Der wertvolle Sport“

Es wird ewiges Geheimnis der „Roten Fahne“ bleiben, wie sie den neuesten von ihr gefeierten „Sport“ in Beziehung zur Körperkultur bringen will. Die „revolutionären“ Sportler haben nämlich 42 Kinder, Jungen und Mädchen, einen Gepäckmarsch ausführen lassen, bei dem jedes dieser Kinder auf der staubigen, von zahllosen Autos belebten Chaussee 13 Kilometer weit mit zwanzig Pfund Gepäck auf dem Rücken rennen mußte. Diese sinnlose Quälerei hatte, wie die „Fahne“ vom Mittwoch triumphierend zu melden weiß, „äußerst gute Ergebnisse“. Ein Mädchen hat für die Kilometerleistung nur 1 Stunde 23 Minuten gebraucht! Das Rostaubblatt hält das ganze für einen in wehrportlicher Hinsicht „so wertvollen Sport“, daß die öffentliche Ausstrahlung besondere Anerkennung verdient. Arbeiterkinder staubige Sandstrahlen gepäckschwert entlangrennen zu lassen, ist eine der vielen „revolutionären“ Sportmethoden, um die wir die Spalter nicht beneiden.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

- Arbeiter-Schützenbund, Treffpunkt der Ortsgruppe zum Rast Sonntag, 13. Juli, an der Johanna-Ecke im Stadion.
- Freie Radfahrer und Kanusportler, 1. Kreis, Regatta-Tickets sind bei Ernst Pösch, Brunnenstr. 106, abholbar.
- Tennisfreunde „Die Kattentänzer“, Gruppe Prenzlauer Berg, Sonntag, 2. Juli, trifft in den Grunewald und Beteiligung am Rast. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Neutölln.
- Kreisverband der Arbeiter, Freitag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Programmabteilung von der Werbestunde bei Kompa, Hildstr. 14. Montag, 20. Juni, Sitzung im Idealsaal, Wilmersdorf.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Spezialklub Mitte, Abrechnung der Mannschaften Sonntag im Stadion bei Deschler.
- Arbeiter-Schützenbund, Treffpunkt der Ortsgruppe zum Rast Sonntag, 13. Juli, an der Johanna-Ecke im Stadion.
- Freie Radfahrer und Kanusportler, 1. Kreis, Regatta-Tickets sind bei Ernst Pösch, Brunnenstr. 106, abholbar.
- Tennisfreunde „Die Kattentänzer“, Gruppe Prenzlauer Berg, Sonntag, 2. Juli, trifft in den Grunewald und Beteiligung am Rast. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Neutölln.
- Kreisverband der Arbeiter, Freitag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Programmabteilung von der Werbestunde bei Kompa, Hildstr. 14. Montag, 20. Juni, Sitzung im Idealsaal, Wilmersdorf.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Spezialklub Mitte, Abrechnung der Mannschaften Sonntag im Stadion bei Deschler.
- Arbeiter-Schützenbund, Treffpunkt der Ortsgruppe zum Rast Sonntag, 13. Juli, an der Johanna-Ecke im Stadion.
- Freie Radfahrer und Kanusportler, 1. Kreis, Regatta-Tickets sind bei Ernst Pösch, Brunnenstr. 106, abholbar.
- Tennisfreunde „Die Kattentänzer“, Gruppe Prenzlauer Berg, Sonntag, 2. Juli, trifft in den Grunewald und Beteiligung am Rast. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Neutölln.
- Kreisverband der Arbeiter, Freitag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Programmabteilung von der Werbestunde bei Kompa, Hildstr. 14. Montag, 20. Juni, Sitzung im Idealsaal, Wilmersdorf.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Freie Sport- und Schützenvereine, Treff zum Rast 14 Uhr im Stadion, Sonntag, 2. Juli, 19 Uhr, Abrechnung der Ortsgruppe.
- Spezialklub Mitte, Abrechnung der Mannschaften Sonntag im Stadion bei Deschler.

## Kommunistischer Aufsichtsrat. Unfähig, aber großes Maul.

Genosse Flieger, Vorsitzender des Betriebsrates der BBO, schreibt uns:

Die „Rote Fahne“ vom 25. Juni bringt einen „Bericht“ über die Aufsichtsratsitzung der BBO, vom 24. Juni mit der Balkenüberschrift: „Lohnabbau und Tarifierhöhung“. Wie immer, wird auch in diesem Artikel gelogen, in der Hoffnung, durch radikale Redensarten bei der Belegschaft der BBO Anklang zu finden.

So soll u. a. der Beweis erbracht werden, wie die BBO-Arbeiter ausgebeutet werden, weil in dem Geschäftsbericht mitgeteilt wird, daß die Betriebsleistungen um 10,6 Proz. zurückgegangen sind, dagegen der Personalbestand um 12,5 Proz. Jeder im Betriebe der BBO beschäftigte Arbeiter wird wissen, daß unter Betriebsleistungen selbstverständlich nur die Einschränkungen im Verkehr gemeint sind, während der Personalabbau die gesamte Belegschaft betrifft. Auch wird jeder Arbeiter der BBO, wissen, daß, insbesondere in der Unterhaltung in allen drei Betrieben — Straßenbahn, U-Bahn, Omnibus — ganz erhebliche Einschränkungen vorgenommen worden sind, wodurch die Einschränkung des Personalbestandes höher ist, als die der Betriebsleistungen. Inwieweit ein neuer Lohnabbau erfolgen soll, steht nicht im Geschäftsbericht, ist aber durch die Rotverordnung zur Genüge bekannt. Die Berliner Verkehrsarbeiter bedürfen weder der Weisheit der „Roten Fahne“ noch der Unterstützung des kommunistischen Maulhelden Wisnewski, der die Interessen der BBO-Arbeiter wie folgt vertritt:

In der Aufsichtsratsitzung vom 6. Juni wurde vom Vorstand der BBO der Antrag gestellt, für die Berechnung des Einkommens zur Ruhegehalteneinrichtung beim gesamten technischen Personal das Einkommen der 44-Stunden-Woche zur Anrechnung zu bringen. Zwischen Betriebsrat und Personalabteilung war aber vorher vereinbart worden, daß beim technischen Personal, wie beim Verkehrspersonal, das Einkommen von 208 Lohnstunden zu dem um 6 Proz. gefürzten Lohnsatz berechnet wird, damit die Einheitlichkeit bei der Zahlung von Beiträgen und bei der Gewährung von Pension zwischen beiden Gruppen, Verkehr und Technik, aufrechterhalten bleibt. Wisnewski erklärte sich dagegen sofort mit dem Vorschlag des Vorstandes der BBO, einverstanden. Was braucht dieser stramme Kommunist auch zu wissen, daß bei der vorgeschlagenen Regelung des Vorstandes sämtliche Pensionen der Pensionäre gekürzt werden, und daß die BBO, dadurch einen Betrag von 60 000 M. an Beiträgen zur Ruhegehaltskasse sparen würde!

In der Sitzung vom 24. Juni erlaubte sich dieser saubere Vertreter der Arbeiter bei der Aussprache über den Geschäftsbericht die Frage, ob nicht die Fahrzeiten, zumindest in den Außenbezirken, weiter gekürzt werden könnten. Dem Vorstand der BBO wurde daraufhin erklärt, daß eine weitere Verkürzung der Fahrzeiten ganz unmöglich sei. Wisnewski wünscht also eine weitere Verkürzung der Fahrzeiten, was einen Personalüberfluß und Entlassungen zur Folge haben würde. Derselbe Wisnewski besitzt aber die Freiheit, in dem Artikel zu schreiben, daß der Betriebsrat-vorsitzende Flieger während der dreistündigen Beratung nicht das Wort genommen habe, um gegen die neuen Anträge der Direktion zu protestieren.

Dazu habe ich zu bemerken: Was ist zu einem Geschäftsbericht zu sagen habe, oder wann ich in einer Aufsichtsratsitzung das Wort nehme, lasse ich mir weder von Wisnewski noch von sonst einem Maulhelden der BBO, vorschreiben. Jedenfalls steht fest, daß Wisnewski sich in jede Kommission wählen läßt, um sein Einkommen erheblich zu steigern, ohne nützliche Arbeit zu leisten.

Das Gespenst der Tarifierhöhung sehen die Kommunisten jetzt schon seit einem Jahr. Offenbar möchten sie gerne selbst die Tarifierhöhung, damit sie dadurch wieder unter der Bedrückung mehr Propaganda haben. Tatsache ist, daß nicht eine Tarifierhöhung, sondern eine Tarifieränderung zugunsten der Bevölkerung geplant ist.

Ich warne die Berliner Verkehrsarbeiter vor solchen Arbeitervertretern, die durch ihr Verhalten der Belegschaft bisher schon sehr viel Schaden zugefügt haben.

## Verbandstag der Maler.

Breslau, 26. Juni. (Eigenbericht.)

Der Verbandstag der Maler in Breslau erörterte im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen besonders eingehend die Krise des Malerhandwerks, den Lohnabbau, die Frage der 40-Stunden-Woche und die Lehrlingsausbeutung.

Das Malerhandwerk steht, wie Lonn-Hamburg überzeugend schildert, nicht nur in einer konjunkturellen Krise, sondern es bewegt sich leider auf einer absteigenden Linie. Der neue Geschmack im Hausbau und Wohnungseinrichtung macht Malerarbeiten in weitem Umfang überflüssig. Das gelte sowohl für das Einzelwohnungsbau als auch für den Reihenaufbau. Die Not im Malergewerbe sei eine allgemeine und treffe Unternehmer wie Arbeiter. Angesichts dieser Entwicklung und des Umstandes, daß die einzelnen Arbeiter meistens in rasendem Tempo ausgebaut wurden, sei ein Übergang vom Zeitlohn zum Stücklohn begründet. Die Arbeitszeit müsse im Malergewerbe selbstverständlich verkürzt werden.

Eine ganze Reihe von Rednern legten sich für die Durchführung der 40-Stunden-Woche natürlich mit Lohnausgleich ein. Die Lehrlingszuchterei wurde vor allem von süddeutschen Delegierten scharf kritisiert.

Im Lohnabbau konnte, wie der Vorsitzende Bag-Hamburg in einer genauen Darstellung der Kämpfe um Tarif und Lohn ausführt, die Welle auf der ganzen Linie bei 10 Proz. zum Stillstand gebracht werden. 10 Proz. hätten in Kauf genommen werden müssen. Erfreulicherweise seien die überall viel weitergehenden Forderungen der Unternehmer — in Rheinland-Westfalen bis zu 50 Proz. — abgewehrt worden. Die Schiedssprüche im Baugewerbe hätten die Abwehr naturgemäß erschwert. Ohne die Gegenwehr des Verbandes — das sei hoffentlich inzwischen jedem Mitglied klar geworden — hätte die Lohnabbauwelle einen viel größeren Schaden angerichtet.

Die kommunistische Opposition fiel auf dem Verbandstag glatt ab. Auch die Leipziger Oppositionellen hatten im Grunde genommen nur wenig Kritik am Hauptvorstand zu üben. Die kommunistische Presse hatte wochenlang von einer Einflucht der Dresdener Filiale durch die RGD, gesprochen. Wie Schulz-Dresden mitteilte, ist das Gegenteil eingetreten. Denn in Dresden wurden vier Anhänger der RGD, ausgeschlossen. Selbst die Delegierten, denen durch die Oppositionellen die Marschroute vorgeschrieben war, rückten auf dem Verbandstag von den „revolutionären“ Phrasen ab. So erklärte Düster-Münster, sein Vertrauen zur RGD sei nicht mehr groß, nachdem er erlebt habe, daß die Kommunisten vor dem Schlichter mit Vorliebe unknippen. Heider-Stuttgart unterstrich, daß auf den Kommunisten ein großer Teil der Verantwortung dafür lasse, daß die Sanierung der Arbeitslosenversicherung nicht im Sinne der Arbeiterschaft gegliedert sei.

In den Abstimmungen fielen die Wünsche der Leipziger

Oppositionellen unter den Tisch. Nur eine klägliche Minderheit setzte sich für die Forderungen der Opposition ein, und einer der Anträge — ausgerechnet die Kampfanfrage gegen Brüning! — verschwand sogar unter einstimmiger Ablehnung in die Versenkung. Die biederen Stalinisten träumten nämlich gerade von den Herrlichkeiten Sowjetdeutschlands, als der Antrag zur Abstimmung kam.

### Ist das freiwilliger Arbeitsdienst?

Von Eindämmung der Arbeitslosigkeit ist keine Rede.

Die Telegraphenunion meldet aus Leipzig unter der Überschrift „Freiwilliger Arbeitsdienst der Leipziger Studentenschaft“: In der 150. Sitzung am Mittwoch beschloß die Leipziger Studentenschaft mit überwiegender Mehrheit die Errichtung eines studentischen Arbeitslagers in Jakobsdorf in Oberschlesien. Dort soll ein Fluß reguliert werden, der bei jedem Hochwasser drei Dörfer bedroht und die umliegenden Felder überschwemmt. Da dieses Projekt mit 145 000 M. veranschlagt ist, war bisher an eine Durchführung nicht zu denken. (?) 150 Studenten und 8 bis 12 Arbeitslose aus den drei Dörfern sollen nun in der Zeit von fünf Wochen während der Sommerferien die Hauptarbeit, die Vertiefung und Verbreiterung des Flußbettes vornehmen, während von den dortigen Bauern die Drainage der umliegenden Felder im Winter nachgeholt werden soll. Unter diesen Umständen kostet das Unternehmen 27 500 M. Die Reichswehr stellt Werkzeuge, Instrumente, Küchen usw. zur Verfügung. Das Arbeitslager soll in einer Gegend aufgeschlagen werden, die 20 Kilometer von der polnischen und 15 Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt liegt. Da die dortigen Deutschen schwer um die Erhaltung ihres Deutschtums zu ringen haben (?), handelt es sich bei diesem Unternehmen der Leipziger Studentenschaft nicht nur um eine wirtschaftliche Hilfe, sondern um eine nationale Aufgabe, denn es besteht die Gefahr, daß sich die landwirtschaftlichen Betriebe in diesem Grenzgebiet ohne diese Melioration nicht halten können und den polnischen Käufern zum Opfer fallen.

Also so sieht der „freiwillige Arbeitsdienst“ aus: 150 Studenten und 8—12 Arbeitslose begeben sich an die polnisch-tschechische Grenze, um dort mit Unterstützung der Reichswehr eine „nationale Aufgabe“ zu erfüllen. Einige Fragen sind hier wohl am Platze:

Von wem geht die Initiative zu dieser angeblich nationalen Auf-

gabe aus? Das zuständige Landesarbeitsamt kann es wohl doch nicht sein, da die Ausführungsbestimmungen zur Rotverordnung noch nicht erlassen sind, die Bestimmungen der Rotverordnung jedoch im Widerspruch zu dem Unternehmen stehen. Da heißt es nämlich im § 139a, daß die Reichsanstalt Mittel für den freiwilligen Arbeitsdienst einsetzen darf, „insoweit... als es mit Rücksicht auf die Beteiligung unterstützter Arbeitsloser angemessen ist“. Daß eine Ausgabe von 27 500 M. bei einer Beteiligung von 8 bis 12 Arbeitslosen angemessen ist, wird wohl niemand behaupten. Wer also gibt das Geld und wer leitet das Unternehmen?

Wir haben kürzlich einen ähnlichen Fall aus Württemberg gemeldet. Dort setzte sich der Präsident des Landesarbeitsamts für die Unterstützung gleicher Unternehmungen nationalistischer Studentenverbindungen ein. Uns ist nicht bekannt geworden, daß die Reichsanstalt diesen Beamten zur Ordnung gerufen hätte. Wir fragen deshalb öffentlich den Vorstand der Reichsanstalt, ob er es dulden will, daß die Gelder, die die Arbeiterschaft aufbringt, gewildrig verwendet werden, um nationalistische Politik zu treiben?

### Die Widerstandskraft der Gewerkschaften Trotz Krise und Spaltung kein Verlust bei den Rohrlegern

Die Branche der Rohrleger und Helfer im Deutschen Metallarbeiter-Verband hat nicht nur unter der allgemeinen Krise, sondern auch unter der besonders harten Krise im Baugewerbe schwer zu leiden. Wie der Leiter dieser Branche, Genosse Friedrich, in seinem Tätigkeitsbericht in der Branchenversammlung am Donnerstag mitteilte, sind in Berlin immer noch fast 3000 Rohrleger und Helfer arbeitslos, während es früher um diese Jahreszeit keinen einzigen arbeitslosen Rohrleger gab.

Diese ungeheure Arbeitslosigkeit war ein sehr großes Hindernis bei der Lohnbewegung im Frühjahr, die bestimmt einen anderen Abschluß gefunden hätte, wenn die Konjunktur im Baugewerbe und damit auch im Rohrlegergewerbe besser gewesen wäre. Erfreulich ist die Tatsache, daß die Branche trotz der schweren Krise keine Mitglieder verloren hat. Sie zählte Ende Mai d. J. immer noch fast 3800 Mitglieder. Diese Stetigkeit in der Mitgliederbewegung zeigt aber auch, wie nutzlos alle Versuche der kommunistischen Spalter dieser Branche sind, eine nennenswerte Zahl

von Rohrlegern und Helfern aus dem Metallarbeiterverband zu ihrer kommunistischen Splitterorganisation herüberzuziehen. Das Vertrauen der Branche zu ihrer „reformistischen“ Führung ist in der letzten Funktionärsversammlung zum Ausdruck gekommen, die mit ganz unwesentlichen Änderungen die alte Branchenleitung mit dem Genossen Friedrich an der Spitze wiederwählte.

### Unfall der RGO bei Pintsch.

Die kommunistischen Nichtskönner blamieren sich.

Welche unfähigen Elemente sich zu Führern in der Arbeiterbewegung berufen fühlen, dafür lieferte die Betriebsratswahl bei Pintsch ein lehrreiches Beispiel. Nachdem die Belegschaft durch Flugblätter und „Pintsch-Alarme“ überflutet wurde, wurde die RGO zum „entscheidenden Schlag“ aus. Es galt, die absolute Mehrheit im Arbeiterrat zu erobern. Bisher stand es vier zu vier. Die niedrigsten Verkündungen gegen die freigewerkschaftlichen Funktionäre waren dazu gerade gut genug.

Doch manchmal kommt es anders — sagt schon Wilhelm Busch. So auch hier. Die „Strategen“ hatten bei der Aufstellung ihres Schlachtplanes nur eine winzige Kleinigkeit vergessen: nämlich, daß sie selber aufgefressen werden könnten.

Und so kam es. Bei den Wahlen zum Arbeiterrat erhielten die freien Gewerkschaften 259 Stimmen und 6 Mandate, die „Rote Einheitsliste“ 127 Stimmen und 2 Mandate. Die freien Gewerkschaften haben also der RGO zwei Mandate abgenommen.

Mit diesem Durchfall hatten die getreuen Moskowiter aber noch nicht genug. Sie wollten sich auch noch eine Blamage holen. Als die drei Spitzenkandidaten der „Roten Einheitsliste“ vor der Wahlurne erschienen, um ihr Wahlrecht auszuüben, stellte sich heraus, daß sie gar nicht in der Wählerliste verzeichnet waren. Sie hatten die Wählerliste einfach nicht eingesehen. Noch nie ist in den Wertstätten des Pintsch-Betriebes herzhafter gelacht worden, als am Tage der Wahl.

Anstatt sich nun ins stille Kämmerlein zurückzuziehen und sich dieser blamablen Angelegenheit zu schämen, liefen sie zum Radi. Vom Bericht mußten sie sich nun bescheiden lassen, daß sie nicht fähig sind, den geringsten Wählerpflichten zu genügen. Das Arbeitsgericht hat die Klage abgewiesen.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten

**Konkurrenzlos!** Zahlungs-  
erleichterung  
Sefia  
Rollfilm-Klappkamera, 6x9, Lederbezug mit Aplanat 1:8 in Vario  
nur 20.50; dito mit Anastigmat 6,3 nur 27.50; 9x12 Kamera, Trieb-  
einstellung, Rahmensucher mit Anastigmat 6,3 in Vario nur 33.00;  
dito mit Anast. 4,5 nur 44.50; Metallmessingstativ, 4-teilig, nur 5.50;  
dito, 3-teilig, nur 7.20; Metallkassette 9x12 0.65; Filmpanchkassette  
9x12 nur 2.40; 1 Rollfilm 6x9 nur 0.75; Filmpanch 6x9 nur 2.10; 9x12  
nur 4.50; 1 Diod. Extra-Spezial-Platten 9x12 nur 1.60; 1 Diod. Bromsilber orthochrom  
Platten 9x12 nur 1.80; 10 la Postkarten nur 0.40. Verlangt Sie unsere Liste V kostenfrei.  
Gegründet 1900 / Berlin  
N. 55, Chausseestrasse 89.

**August Krauss** Bln. - Tempelhof  
Germaniastr. 143  
Tel.: Südring 3901  
Spezial-Bauausführungen:  
Drahtputz-, Zug- und Bildhauerarbeiten

**Arbeiter!** Deckt euren Bedarf in  
Eisenwaren, Werkzeugen,  
Haus- u. Küchengeräten bei  
**Ernst Wiese** Berlin O 34,  
Frankfurter Allee 16

**F. PERLING** Heringsräucherei  
en gros — en detail  
Berlin O 17, Langestraße 51

**Stempelfabrik** Werner & Schade  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanruf Humboldt 1011-1012  
liefert  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

**Wäsche nach Gewicht**  
Leihwäsche  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 [260]  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**GERMANIA-PRACHTSALE**  
CARL RICHTER  
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080  
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200  
Personen lassend zu den günstigsten Bedingungen (R. 126)  
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

**RESTAURANT**  
„MÜNZHOF“  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzeri

**Farben • Lacke • Tapeten**  
Reiche Auswahl, billigste Preise  
Meine seit 56 Jahren bestehende Firma  
bürgt Ihnen für allerbeste Qualitäten  
**C. Uhticke, Berlin SO**  
76 Adalbertstraße 76

**Gericke & Wolfram**  
Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weissensee  
Berliner Allee 20

**STOLPER JUNGCHEN**  
VOLLFETTER CAMEMBERT  
in allen Butter- und Käsegeschäften  
zu haben. 210

**„Rosenthaler Hof“**  
Rosenthaler Str. 11-12  
3 Säle, 6 Vereinszimmer  
zu Versammlungen und  
Festlichkeiten

**Open**  
Kaffee  
Hermann Lorenz Invaliden-  
straße 101  
Kaffee, Tee, Kakao Eig. Rösterei seit 1879

**Rollin-Mostrich**  
Rollin-Essig  
N 58, Eberswalder Str. 29

**Stempel-  
Fabrik**  
Robert Hecht  
Inh.: Alfred Schneller  
Berlin S 14,  
Annenstr. 10  
Fernruf F 7  
Jannowitz 9618  
liefert Stempel jeder Art.

**Cöpenicker-Wäscherei**  
Kubasch  
Cöpenick, Grünauer Str. 45  
(Mitgl. d. SPD.) Tel. F 4, 0587  
wäscht zu soliden Preisen

**Städtisches  
Beerdigungswesen**  
Lichtenberg  
Möllendorfstr. 14  
Erd-, Feuerbestattung

**H. Winter & Co.** G. n.  
Berlin O 34, Königsberger Straße 7, Teleph. E. 7, Weichsel 0536  
Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-  
arbeiten / Eisenkonstruktionen /  
Scherengitter / Treppen.

**Fenster- und  
Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H.**  
Berlin SO 36, Schlesische Str. 42  
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54  
Billigste  
und zuverlässigste  
Ausführung  
aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und  
Ölmaschinen / Staubsauger / Vertreter-  
besuch jederzeit unverbindlich

**Auto-Reparaturen**  
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.  
Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bln.-Friedrichshagen**  
Tel.: F 4, 6023.

**Bevor Sie Möbel kaufen**  
besichtigen Sie meine Ausstellung  
Zahlungserleichterung ohne Aufschlag, bei Kassa 5%  
**JULIUS KIVI Tischlermeister**  
Berlin N, Chausseestr. 60

**J. Andermann**  
Ges. m. b. H.  
134, Mauer Str. 10, Fernspr. Köpenick 3200/91  
**Eiergroßhandel**  
Import Export

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
**BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15**  
Oderberger Straße 19  
(1 Minute vom Nordbahnhof)  
**Garagen :: Tankstellen  
Werkstatt**  
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

**Farben - Lacke  
Tapeten - Linoleum**  
engros Spezialhaus en detail  
**Wilh. Beischlag**  
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

**BANDAGIST**  
Lieferant  
sämtlicher Krankenkassen  
sowie städtischer  
und staatlicher Behörden  
**BERLIN N. 54  
Brunnen-Str.  
160**  
**LANGE**

**Butter-Heinze**  
Filialen in allen Stadtteilen

**A. Läckemäcker**  
Optisches Institut  
N 58, Schönhauser Allee 136  
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

**Vom Zentralriedhof**  
treffen sich Genossen in  
**Tempels Bierhaus**  
Lichtenberg, Guderstraße 7